Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 78. Herford, Donnerstag, den 1. April 1920 30. Jahrgang

Noch keine Klärung im Ruhrgebiet.

Terror der aufgelösten Verbände — Hilferufe der Bevölkerung — Teilstreiks.

In den letzten Stunden hat sich die Lage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht verbessert. Den Führern gleiten die Massen mehr und mehr aus der Hand und an die Stelle wohlgeordneter Verbände treten lose Haufen, die auf eigene Faust durch die Lande ziehen und sich in Erpressungen und Plünderungen gefallen. Die Nachrichten über die fortschreitende Auflösung der „Roten Armee" mehren sich. Die Lage für die Regierung ist außerordentlich schwierig. Ihre Bemühungen, Blutvergießen zu vermeiden und durch Verhandlungen zum Ziel zu kommen, sind durchaus richtig. Aber wenn die Notwendigkeit es gebietet, darf man auch vor der schweren Verantwortung, mit den Waffen einzugreifen, nicht zurückschrecken.

Ueber die Lage unterrichtet folgende Meldungen, die uns im Laufe des gestrigen Nachmittags und heute Morgen zugegangen sind:

Aussicht auf eine Verständigung.

D. Berlin, 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) Am Mittwoch nachmittag haben in Münster neue Verhandlungen zwischen den Regierungsvertretern unter Führung Severings und den Essener Zentralräten, der Kampfleitung der roten Truppen und Vertretern der drei sozialistischen Parteien über die Beilegung des Konflikts im Ruhrgebiet stattgefunden. Bei dem Essener Zentralrat nimmt man an, daß die Regierung bei den Verhandlungen unter dem Druck des Ultimatums der Asa weitgehende Zugeständnisse machen werde. Man darf hoffen, daß eine Verständigung zustande kommen wird. In diesem Falle wird sich auch die rote Kampfleitung fügen, sodaß, wenn es in Münster zu festen Abmachungen kommt, auch ihre Durchführung gesichert ist. Das Ergebnis der Verhandlungen in Münster, die noch andauern, wird am Donnerstag abend zunächst in einer Vollversammlung der Arbeiterräte dargelegt.

Hilferufe der Bevölkerung.

wtb. **Münster, 31. März.** Einer Verlautbarung aus militärischer Quelle ist folgendes zu entnehmen: Bei Wesel geringe Gefechtstätigkeit. Gahlen und Dorsten werden als Brückenköpfe gehalten. Die Linie Haltern-Lüdinghausen Herbern wurde kampflos erreicht. Widerstand von den Bolschewisten soll erst in Werne beabsichtigt sein. Gestern nachmittag ist nach Ablauf des Ultimatums auf einem kleinen Teil der Ostfront der Vormarsch angetreten worden. Auf die dringenden Hilferufe des Bürgermeisters und Landrates von Hamm wurde die Stadt von unseren Truppen besetzt. Ueberall, wo die Truppen bisher durchmarschiert waren, war ihr Verhältnis zu allen Bevölkerungskreisen vorzüglich. In Werl wurde das Gefängnis gestern nachmittag von den Spartakisten gestürmt und fünfzig Gefangene in Freiheit gesetzt. Heute ist die Stadt wieder frei vom Gegner. Im Kreise Iserlohn hat der Aktionsausschuß Sprengmunition und Sprenggerät beschlagnahmt. In Unna sind mehrere Reserveoffiziere als Geiseln verhaftet worden. Die bolschewistische Armee soll neuerdings auch F.-T.-Verkehr eingerichtet haben. Ihre Truppenverschiebungen erleichtert besonders das gute elektrische Bahnnetz im Industriegebiet. In vielen Städten des Industriegebietes wurden nach der gestrigen Aufforderung des Zentralrates Essen die zahlreichen Arbeitswilligen mit der Waffe von den Arbeitsstellen vertrieben und verschiedentlich zu Schanzarbeiten oder zum Eintritt in die bolschewistische Armee gezwungen. Plünderungen, Brandschatzungen und Erpressungen nehmen zu. Aus allen Teilen der Bevölkerung wird dauernd Beschleunigung des Einmarsches gefordert, vor allem im Landkreis Recklinghausen, Lüdinghausen, Stadt Gelsenkirchen, Werne und Horstemscher. Die Spartakisten sollen etwa 500 Mann Verstärkungen aus Süddeutschland (Nürnberg) erhalten haben.

TU. **Münster, 1. April.** (Drahtmeldung.) Die Lage im Ruhrgebiet war gestern, wenn auch nur vorübergehend, weiter verschärft. Als Antwort auf das gestern abgelaufene Ultimatum hat der Vollzugsrat den Generalstreik proklamiert. In Elberfeld, Hagen, Dortmund und Duisburg wurde in den Generalstreik eingetreten. In Elberfeld wurde das ganze Wirtschaftsleben zum Stillstand gebracht. Zur Abwehr des Vollzugsrats haben dann aber die Kommunalbeamten und die Post- und Eisenbahnbeamten den Generalstreik ausgerufen, aber diese Streikbewegung ist ohne Kraft. Die Arbeiter wurden von den radikalen Elementen vielfach durch terroristische Mittel zum Feiern gezwungen. Aller Voraussicht nach dürfte der Generalstreik noch vor Ostern zusammengebrochen sein. Der neue Minister des Innern, Severing, der augenblicklich hier weilt, sucht eine unblutige Entwirrung herbeizuführen, deshalb hat er gestern nachmittag mit den Arbeitervertretern verhandelt. Er hält die ungeduldige Reichswehr zurück. Er gedenkt bis zum Osterfest Ruhe zu schaffen. Dieses Ziel ist bei weiser Festigkeit sehr leicht erreichbar.

Das Neueste vom Tage.

Die Vossische Zeitung hört auf Anfrage beim Reichswehrministerium, daß dort von einem Abschiedsgesuch des Generals v. Seeckt nicht das Mindeste bekannt ist. Der General habe auch zu solchem Schritte keine Veranlassung.

Die Marinebrigade Ehrhardt wird am 1. April aus Döberitz nach dem Lokstedter Lager transportiert.

Die Ausnahmevorschriften für Thüringen sind vom Reichspräsidenten aufgehoben worden.

Die interalliierte Rheinlandskommission hat gegen die deutschen Verordnungen über die Regelung der Einfuhr keine Einwände erhoben.

Die sächsische Volkskammer nahm endgültig die Regierungsvorlage an, durch die der Staatsvertrag über den Uebergang der sächsischen Staatsbahnen auf das Reich genehmigt wird.

Der bayerische Landtag stimmte dem Gesetzentwurf betreffend den Uebergang der bayerischen Staatseisenbahnen auf das Reich in erster und zweiter Lesung endgültig zu.

Der Salzburger Landesrat beschloß, die Staatsregierung zu ersuchen, von der Entente die Aufhebung des Anschlußverbotes an Deutschland nachdrücklichst zu verlangen.

Die britische Handelskammer in London teilt mit, daß die englische Regierung im Begriff ist, eine neue Zugverbindung Ostende-Brüssel-Köln-Frankfurt-Nürnberg-Passau-Wien herzustellen.

Nach einem Times-Bericht aus Kairo wurde am 21. März die Stadt Antiochia von einer Bande arabischer Freiwilliger angegriffen. Nach blutigem Kampfe, in dem die Franzosen 50 Tote verloren, besetzten die Araber die Stadt und hißten die arabische Flagge. Die Bande verließ die Stadt später wieder, sodaß Antiochia augenblicklich ohne Regierung ist.

Ein Teil der französischen Presse entrüstet sich über die Erklärung, die der Reichskanzler in der Nationalversammlung über die Ergebnisse der Verhandlungen mit Frankreich betr. Entsendung von Verstärkungen in die neutrale Zone abgab. Amtlich wird dazu erklärt, daß der Reichskanzler dies für eine Pflicht der Loyalität gegenüber der Nationalversammlung gehalten habe.

Der serbo-kroatisch-slowanische Staat hat den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert.

Die christlichen Arbeiter gegen die Pöbelherrschaft.

wtb. **Berlin, 31. März.** Die heute in Essen versammelten Vertreter der Hauptverwaltung und der Bezirke des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter haben der Reichsregierung ein Telegramm übersandt in dem es heißt: Die heute versammelten Vertreter der Hauptversammlung und Bezirksvertreter des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter fordern im Namen der hunderttausende Mitglieder des Vereins im Ruhrgebiet, daß die Regierung mit aller Entschiedenheit für Brechung der Pöbelherrschaft und Schaffung von Ruhe und Ordnung in Deutschlands größtem und wichtigstem Industriegebiet sorgt. Die Regierung muß ihre Machtmittel jetzt entschieden ausnutzen, um wieder geordnete und gesetzliche Zustände herbeizuführen und den Arbeitern den notwendigen Schutz für Leben und Gesundheit verschaffen. Sie darf den Forderungen der Elemente, die eine Linksdiktatur anstreben, nicht weiter entgegenkommen, insbesondere darf sie Herrn General Watter nicht abberufen.

Beginnende Auflösung der roten Front.

TU. **Duisburg, 1. April.** (Drahtmeldung.) Die bei Duisburg stehenden roten Truppen verlieren nach und nach die Lust am Frontkrieg, da sie den versprochenen Lohn nicht erhalten können. Sie strömen in großen Schwärmen zurück, um, wie sie sagen, erst ihr Geld zu holen. Die Kampfleitung befindet sich in wachsender Bedrängnis, da es ihr an dem nötigen Geld fehlt. Die rote Armee bekommt infolgedessen mehr und mehr Lücken, von einer einheitlichen Front kann nicht mehr gesprochen werden.

Die Düsseldorfer Eisenbahner gegen die Rätediktatur.

TU. **Düsseldorf, 1. April.** (Drahtmeldung.) Eine Versammlung der Eisenbahner faßte gestern den Beschluß, bei einem Vormarsch der Reichswehr den gesamten Eisenbahnverkehr sowie alle Notstandsarbeiten einzustellen. Dasselbe werde geschehen, wenn unverantwortliche Elemente in den Eisenbahnverkehr eingreifen wollen. Die Versammlungsleitung teilte mit, daß Aussichten vorhanden seien, bei den eVrhandlungen in Münster durch beiderseitiges Entgegenkommen eine friedliche Lösung herbeizuführen. Die Versammlung wandte sich dann gegen die Errichtung einer Rätediktatur im Ruhrgebiet.

Der Terror.

wtb. **Münster, 31. März.** Fast im ganzen Bezirk ist Generalstreik. Nur im Hagener und Hammer Bezirk wird nicht gestreikt. Die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Dorsten ist nicht gelungen. Es wurden nur unerhebliche Beschädigungen verursacht. Die Gefangenen, die die rote Armee gemacht hatte, sind zum Teil entlassen, doch befinden sich noch in Essen 200, im Bochumer und Remscheider Bezirk viele Gefangene in den Händen der roten Armee. Bei dem Staatskommissar laufen Notschreie ein, die das Einrücken des Militärs mit Sehnsucht fordern. Gestern morgen 8 Uhr ist die Union bei Dortmund zwangsweise stillgelegt worden. Der Aktionsausschuß erpreßte von der Dortmunder Stadtverwaltung 50 Auslandspässe und 500 000 Mark. In Recklinghausen wurden von den Privatbanken 46 000 ℳ erpreßt. In Buer erschien gestern eine Bande aus Essen mit 12 unterschriebenen Todesurteilen gegen die Führer der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen.

Erpressungsversuche in Düsseldorf.

wtb. **Düsseldorf, 31. März.** Gestern abend wurde in der Gegend von Dinslaken noch gekämpft, auch mit Artillerie. In Düsseldorf und Dinslaken wurden Flugblätter verteilt, die aufforderten, in die rote Armee einzutreten. Vorgestern drangen 250 Mann rote Truppen in Düsseldorf ein, bemächtigten sich der Stadtverwaltung und erpreßten von den Banken etwa 50 000 ℳ, wurden aber wieder aus der Stadt herausgedrängt. Heute ist es in Düsseldorf ruhig. Man bemerkt, daß die roten Truppen auch dort sich von der Front zurückziehen.

Essen.

wtb. **Essen, 31. März.** In Essen ist alles ruhig. Von einem Ultimatum an Krupp ist nichts bekannt.

Die U. S. P. D. gegen den Generalstreik.

wtb. **Berlin, 31. März.** Die Vollversammlung der revolutionären Betriebsleute in der Brauerei Bötzow hatte heute nach längeren Verhandlungen einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher der Generalstreik abgelehnt wird. Die Arbeiterschaft soll sich jedoch weiter in Alarmbereitschaft halten, um nötigenfalls den bedrängten Brüdern im Ruhrgebiet durch den Generalstreik zu Hilfe zu kommen. Aus den Verhandlungen ist noch ein Referat des Vertreters der Unabhängigen Däumig hervorzuheben, der dringend vom Generalstreik abriet, da nach den zur Zeit von der Regierung getroffenen Maßnahmen eine akute Gefahr für die Arbeiterschaft im Ruhrrevier nicht besteht. Auch der Vertreter der K. P. D. Walcher sprach gegen den Generalstreik, zumal eine derartige Aktion zur Zeit keinen Erfolg zu erhoffen habe.

20 Millionen von Berlin bis Essen verloren gegangen.

wtb. **Berlin, 31. März.** Aus Düsseldorf erfährt W. T. B. von zuständiger Stelle: Die Lage im bedrohten Gebiet verschlechtert sich dauernd. Die linksradikalen Elemente in den Vollzugsausschüssen gewinnen an Einfluß. Auf den Versuch, den Oberbürgermeister von Duisburg heute telephonisch zu erreichen, kam die kennzeichnende Ant-

wort: „Rufen Sie im Gerichtsgefängnis an!" Mit Oberhausen war eine telephonische Verbindung überhaupt nicht mehr zu erlangen. Aus Dinslaken kommt die Mitteilung, daß in Richtung auf Wesel wieder geschossen wird. In Duisburg ist am Sonnabend von der roten Armee eine Million Mark aus der Reichsbank entnommen worden. Aus Essen wird gemeldet, daß auf dem Wege von Berlin nach Essen zwanzig Millionen innerhalb des Aufruhrgebietes verloren gegangen sind. In Düsseldorf wird der Einfluß der Unabhängigen im Vollzugsausschuß gegenüber den Kommunisten zusehends schwächer. Die Lage muß als sehr ernst angesehen werden.

Die Not in Duisburg.

wtb. **Berlin,** 31. März. Die Reichsregierung hat aus Duisburg das nachstehende Telegramm bekommen:

Die Lage in Duisburg hat sich so zugespitzt, daß die Ordnung nur durch unverzügliches Eingreifen der Reichswehr wiederhergestellt werden kann. Rückflutende bewaffnete Haufen haben die Ausgänge der Stadt besetzt und zwingen mit Gewalt die Werke zum Stillstand. In der Stadt selbst herrscht nach wie vor die Willkür linkskommunistischer Elemente. Die Hoffnung, in der Stadt beim Zusammenbruch der roten Front mit Polizei und Ortswehr die Ordnung wiederherzustellen, muß aufgegeben werden.

Der Oberbürgermeister.
Zentrumspartei.
Sozialdemokratische Partei.
Deutsche demokratische Partei.

Neuer Generalstreik.

wtb. **Gelsenkirchen,** 31. März. Hier herrscht Generalstreik. In den lebenswichtigen Betrieben wird gearbeitet. Der Aktionsausschuß hat sich aufgelöst. Die einzelnen Mitglieder haben ihre Aemter niedergelegt. Bisher ist in Gelsenkirchen alles ruhig gewesen. Die Lebensmittelnot ist aufs höchste gestiegen. Diese Woche konnten nur 2 Pfund Brot ausgegeben werden. Für die kommende Woche ist überhaupt kein Brot mehr, sowie keine Kartoffeln vorhanden.

wtb. **Essen,** 31. März. Der Vollzugsrat in Essen hat die Massen nicht mehr fest in der Hand. In den nordöstlichen Vororten wurde mit der Waffenabgabe begonnen.

wtb. **Mülheim,** 31. März. Der Generalstreik dauert an. Bisher erhielten die roten Truppen, die sich noch in der Kaserne der Stadt befinden, 350 000 *M* von der Stadt.

wtb. **Elberfeld,** 31. März. Hier herrscht Generalstreik. Bisher wurden ungefähr 1000 Gewehre abgeliefert. Der Aktionsausschuß ist noch in Tätigkeit. Der Verkehr innerhalb der Stadt wird aufrechterhalten. Generalstreik herrscht noch in Remscheid, wo nicht einmal die Straßenbahnen verkehren. Die Oberbürgermeister von Oberhausen, Remscheid und Mülhausen sind ihres Amts enthoben worden und haben die Städte verlassen. In Duisburg hat sich der Oberbürgermeister auf den Stadtteil zurückgezogen, den die Belgier besetzt haben.

Lohnerhöhung für die Bergarbeiter.

wtb. **Essen,** 31. März. Bei den heutigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiterverbände und den Zechenverbänden wurde folgende Vereinbarung erzielt: Unter der Voraussetzung einer entsprechenden Kohlenpreiserhöhung tritt vom 1. April für alle Arbeiter über 20 Jahre eine Erhöhung der Schichtlöhne unter Tage um 5,50 *M* pro Schicht und bei den Gedingearbeitern eine Erhöhung des Grundlohnes um ebenfalls 5,50 *M* ein. Der Lohn der Tagesarbeiter wird um 90 Pfg. die Stunde für alle über 20 Jahre alten Arbeiter erhöht. Auch die unter 20 Jahre alten Arbeiter erhalten eine ihrem Alter entsprechende Lohnerhöhung, die sich im einzelnen aus der neuen Lohnordnung ergibt.

wtb. **Düsseldorf,** 30. März. Der Düsseldorfer Vollzugsrat, der in der letzten Nacht vertrieben worden war, ist wieder eingesetzt worden. Die Sicherheitswehr hat heute wieder das Rathaus, das Ständehaus und alle öffentlichen Gebäude besetzt. Die roten Truppen sind abgezogen.

Dem „B. T." wird aus dem Haag gemeldet, daß nach „Algemeen Handelsblad" am Sonntag ein belgischer Offizier und ein Beamter dem Spartakistenführer Wildt in Duisburg ein Ultimatum auf sofortige Räumung von Duisburg und Wahrung einer Neutralitätszone von zehn Kilometern östlich des Rheins überreicht hätten.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet, ist in Hagen der gestern früh erklärte Generalstreik abgesagt worden. Die Straßenbahn verkehrt wieder.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" sind gestern nachmittag die Reichswehrtruppen vor Hamm eingetroffen.

Dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge haben in Barmen die drei sozialistischen Parteien das Ultimatum der Regierung mit der Erklärung des Generalstreiks im Wuppertal beantwortet. Nur die öffentlichen Betriebe arbeiten noch. Ausschreitungen fanden nicht statt. Die Waffen wurden nicht abgeliefert.

Generalstreik in Dänemark.

Kopenhagen, 31. März. Die Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei hat soeben folgenden Beschluß gefaßt: Der Beginn des Generalstreiks wird auf Dienstag, den 6. April, morgens, festgesetzt. Sämtliche Betriebe des ganzen Landes werden von dem Generalstreik betroffen mit Ausnahme derjenigen Betriebe, die der Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität dienen. Ferner sind von dem Streikbeschluß ausgenommen die Konsumgenossenschaften der Arbeiterorganisationen. Abgesehen von dieser Ausnahme wird der Generalstreik vollständig sein und u. a. auch das gesamte Bahnwesen umfassen. (Voss. Ztg.)

Kopenhagen, 31. März. Das Leben in Kopenhagen ist heute, wo die Entscheidung über den Generalstreik mit seinen schweren politischen und wirtschaftlichen Folgen fallen soll, von einer gewissen Unruhe und Ungewißheit geprägt. Im großen ganzen nimmt die Bevölkerung eine würdige, ruhige Haltung ein, aber man merkt auch im kleinen, daß das Volk vor einem schicksalsschweren Wendepunkt steht. Am deutlichsten gibt sich die Unruhe, die alle Kreise bewegt, in den Lebensmittelgeschäften Ausdruck, die seit gestern überlaufen werden. In einem Stil, der bisher im glücklichen produktiven Dänemark unbekannt war, hamstern alle Kreise der Bevölkerung, was sie an Lebensmitteln erreichen können, um sich für die erwartete brot- und fleischlose Woche einzudecken. Für die deutschen Familien der Stadt ist diese Art von Vorsorgetätigkeit eine früher bereits „lieb gewordene" Uebung, und man erlebt sogar die angenehme Ueberraschung, daß man in diesem Gebiet als Sachverständiger konsultiert wird. Aber die Dänen, die einen wirklichen Mangel bisher nicht gekannt haben, finden sich überraschend schnell in die schwierige Lage. Im Laufe weniger Stunden war aller verfügbare Vorrat an Brot, Butter, Eiern, Petroleum usw. vom Markt verschwunden. Dafür haben die Kleinhändler, die sonst einen Ueberschuß an bestechender Liebenswürdigkeit an den Tag legten, überraschend schnell von den Deutschen gelernt, daß man, wenn keine Waren mehr vorhanden sind, auch die Liebenswürdigkeit rationieren kann und das Volk die volle Ueberlegenheit des Verkäufers fühlen läßt. Es geht also alles nach bestem deutschem Muster vor sich.

Politisch betrachtet, ist die Lage augenblicklich noch ebenso wie gestern, d. h. der Generalstreik kommt; aber über die Stunde seines Beginns ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Alle Organisationen haben sich einmütig für den Generalstreik erklärt, der sämtliche Zweige des öffentlichen Lebens umfassen wird. Auch der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr wird gesperrt sein, so daß das Land in wenigen Stunden, äußerlich betrachtet, in einem Zustand völliger Grabesruhe daliegen wird.

Allmählich lüftet sich etwas der Schleier vor dem Spiel hinter den Kulissen, das zu der Verabschiedung des sozialistisch-radikalen Ministeriums geführt hat. Die entscheidende Frage ist, wie bereits angedeutet wurde, der Kampf um die zweite Zone, die nach dem Wortlaut des Friedensvertrages unzweideutig durch die Abstimmung am 14. März entschieden wurde. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß von chauvinistischer dänischer Seite Stimmung dafür gemacht wurde, die Alliierten mögen sich über das Ergebnis der Volksabstimmung hinwegsetzen und die ganze zweite Zone, einschließlich Flensburg, Dänemark zusprechen. Als sich die ganze Bevölkerung, und mit ihr das Ministerium Zahle, entschieden auf den Standpunkt stellte, daß das deutsche Mittelschleswig mit Dänemark nichts zu tun habe, kamen die Annexionspolitiker mit dem Plane hervor, der eine Internationalisierung verlangte. (Voss. Ztg.)

Deutsches Reich.

dd. **Berlin,** 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) Zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ist der demokratische Justizrat Dr. Siehr-Insterburg ernannt worden.

dd. **Dresden,** 1. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der sächsische Finanzminister Nitzschke hat wegen Krankheit sein Amt niedergelegt. Als Nachfolger hat die demokratische Fraktion der sächsischen Volkskammer den Verleger des Leipziger Tageblattes Dr. Leonhardt der Regierung vorgestellt.

Das Vertrauensvotum für die preußische Regierung angenommen.

Berlin, 31. März. Die politische Aussprache, die sich an die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Braun knüpfte, wurde in der heutigen Sitzung der Landesversammlung nach einer zweistündigen Rede des Unabhängigen Dr. Rosenfeld und nach persönlichen Erklärungen der Abgeordneten Dr. Leidig und Dominicus zum Abschluß gebracht. Im Anschluß daran wurde die Vertrauenskundgebung für die Regierung gegen die Stimmen der Unabhängigen und der Rechten angenommen. Abg. Blank (Ztr.) befürwortete den Antrag des deutschnationalen Abgeordneten v. Kessel wegen Hochverrats, begangen während der Tage der Kappregierung, zu genehmigen.

Zur Vertagung der Nationalversammlung.

Das Reichshaus hat das Wahlgesetz und das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten vor seiner Osterferien-Vertagung, die bis zum 14. April dauern soll, dem Verfassungsausschuß überwiesen. Von der Sitzung ist noch anbemerkenswertem nachzutragen, daß das Gesetz über die Aburteilung der Hochverräter in sämtlichen Lesungen angenommen und im Zusammenhang damit die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Traub erteilt wurde. Nach den Osterferien wird das Haus zu der Fassung und den Anträgen Stellung nehmen, die der Verfassungsausschuß den beiden Wahlgesetzen geben wird. Während und nach dem Tagungsabschnitt werden die Vorberatungen zum Wahlkampf abgeschlossen sein, sodaß nach der Erledigung der Gesetze, die sich voraussichtlich in der Richtung der Weimarer Beschlüsse bewegen werden, die Nationalversammlung aufgelöst und das Volk zur Abgabe seiner Stimme über das künftige Geschick des Reiches aufgerufen werden kann.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung: Nr. 151.

1. April.

Lebensmittel.

Die Fleischeinheit für die Wochen vom 29. 3. bis 4. 4. und 5. 4. bis 11. 4. 20 ist auf zusammen 250 Gramm festgesetzt. Geliefert wird auf den gültigen Wochenabschnitt der Fleischkarte (mit der roten 3) 200 Gramm Frischfleisch und 50 Gramm Wurst. Ein Pfund Fleisch kostet 3 *M*, ein Pfund Wurst 2 *M*.

Die Wurst ist hergestellt bei Gottfr. Huep, Rob. Klußmann, Karl Koch und Emil Pracht.

Wurst von Gottfr. Huep gibt es bei Deppe, Donnersmann und Stork. Wurst von Robert Klußmann gibt es bei Pecher, Ludw. Reckendorf, Ph. Stuke, Fr. Stuke und Eisbrenner. Wurst von Koch gibt es bei Ellenbeck, Erdbrügger, Konr. Huep, Ww. Huep jun. und Schönfeld. Wurst von Pracht gibt es bei Kayser, H. Klußmann, Löwenstern, Fr. Reckendorf und Saul.

Der Verkauf in den Schlachterläden findet am Sonnabend, den 3. ds. Mts. statt. In der Woche nach Ostern wird kein Fleisch verkauft.

Die Fetteinheit für die Woche vom 5. bis 11. ds. Mts. ist auf, 100 Gramm Auslandsmargarine zum Preise von 2,10 *M* und 100 Gr. Inlandsmargarine zum Preise von 1,70 *M* festgesetzt.

Diejenigen Haushaltungen, die am Montag, den 5. April (2. Osterfeiertag) ihre Margarine empfangen, können diese erst am Dienstag und Mittwoch nächster Woche in der Turnhalle abholen.

Ia **frische Leberwurst von auswärts** das Pfund zu *M* 5,50 je 100 Gramm auf Fleischwarenzusatzmarke Nr. 2 ist am Sonnabend in allen Schlachtereien zu haben.

Sonderzulage für werdende Mütter. Solange der Vorrat reicht werden am Sonnabend, den 3. ds. Mts. in der Markthalle **¾ Pfund frisches Schweinefleisch oder Wurst** zum Preise von 6,00 *M* für die Einheit gegen Vorlage der Sonderbezugsbescheinigungen abgegeben.

Oesterreichischer gelber Süßwein kann in der Turnhalle auf Warenmarke Nr. 44 gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte **eine Flasche zu 12** *M* gekauft werden. Kauffrist: 15. ds. Mts.

Lebensmittelamt der Stadt Herford.

Karfreitag.

Schauer und Ehrfurcht durchzittern unsere Seelen, wenn wir an dem hehren Karfreitag den Blick richten zum Kreuz auf Golgatha. Durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben, durch's Kreuz zur Krone — das ist die Vollendung des Werkes Christi. Im Leben der Völker ist es nicht anders, auch hier geht der Weg auf und ab, durch Höhen und Tiefen, durch Nacht zum Licht. Nach Perioden glänzenden Aufschwungs und allgemeinen lebendigen Sichregens folgen immer wieder auch Zeiten des Verfalls, des teils scheinbaren, teils wirklichen Rückgangs, Zeiten der müden Abspannung, in denen es scheint, als ob alles wahrhaft Lebendige erstarrt wäre. Oefter als andere Völker ist das deutsche diesen Leidensweg gegangen, da es aus eigner Schuld die sieghafte Kraft zersplitterte und von der Höhe der Macht herabstürzte zur Tiefe der Knechtschaft und Ohnmacht. Und doch dürfen wir die Frühlingshoffnung nicht fahren lassen, denn auch hier sind die Keime des Lebendigen nur unter Erstarrung verborgen, um sich im Stillen weiter zu entwickeln und nachher desto stärker hervorzubrechen. Die großen Ideen menschlicher Befreiung, fortschreitender Humanität und Zivilisation wirken in unserer Zeit, nicht selten ringen sie sich gewaltsam durch — aber immerhin, sie wirken, sie wirken mächtig weiter und umso mächtiger gerade deshalb, weil sie in den oft dunkelsten Tiefen des Volkslebens sich mit vollziehen. Aber es bleibt auch hier die Hoffnung, daß aus dem sittlichen, nationalen wirtschaftlichen Elend dieser Tage doch endlich, wie aus dem Kreuz auf Golgatha, die siegreiche Kraft der Erlösung sich erhebt und die Menschen zur Höhe wahrer Sittlichkeit hinaufführt, da das Werk des Heilands seine Krönung findet: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Doch ohne Kampf kein Siegespreis, ohne beharrliches Arbeiten im Dienste der Allgemeinheit wird das herrliche Ziel des Fortschritts nicht erreicht. Daran sollen uns diese Tage vom Karfreitag zu Ostern wieder gemahnen: Durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht, durch's Kreuz zur Krone! Das Gute wird und muß siegen!

= **Gründonnerstag.** Nun die Natur im ersten frischen Grün prangt, begehen wir Gründonnerstag, den Gedenktag der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Er wurde im siebenten Jahrhundert von der christlichen Kirche an die Stelle des altgermanischen Frühlingsfestes gesetzt. Die Bezeichnung „Gründonnerstag" wird von der Sitte, an diesem Tage die ersten grünen Frühlingskräuter zu genießen, bald von dem Psalmwort „Der Herr ist mein Hirte, er weidet mich auf einer grünen Aue", sowie auch davon abgeleitet, daß an diesem Tage die Büßer nach Beendigung der ihnen auferlegten Kirchenbuße als „Grüne" (Sündlose) wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden. Man pflegte bis in die neuere Zeit am Gründonnerstage ein Gericht aus neunerlei Kräutern zu essen, die „neun Stärken" gegen Krankheit aller Art. Ein Ueberbleibsel all dieser volkstümlichen, wohl eben auf jene altheidnischen Frühjahrsgebräuche deutenden Gründonnerstagssitten ist die Gepflogenheit, wenigstens etwas Spinat, Kohl oder Salat am Gründonnerstage zu genießen.

hz. **Die Osterferien** haben gestern in sämtlichen städtischen Schulen begonnen; der Unterricht beginnt wieder am 15. April.

hz. **25 Jahre im Herforder Polizeidienst.** Obermachtmeister Meier kann heute sein 25jähriges Jubiläum im Herforder Polizeidienst begehen. Der bewährte Beamte erfreut sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung. Den schwierigen Aufgaben seines Berufs ist er stets in vorbildlicher Art gerecht geworden. Wir wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, sein Amt in Zufriedenheit noch lange Zeit auszuüben.

b. **Jugendbund „Friedrich Naumann".** Eine sehr gut besuchte Versammlung des Jugendbundes tagte gestern abend im Kaiserhof. Als Redner des Abends entwickelte ein Mitglied in vorzüglich und gewissenhaft durchgearbeitetem Vortrag und mit Worten hingebender Begeisterung ein Lebensbild des großen Demokratenführers Friedrich Naumann. Er zeigte uns Friedrich Naumann in seinem Entwicklungsgang als Theologe, als Politiker und als Künstler. In seiner Liebe zu Volk und Vaterland kann Naumann besonders der Jugend ein hehres Vorbild sein. Und wenn auch unsere Lage verworren und unglücklich ist, so führte der Vortragende zum Schluß aus, und wenn wir auch noch durch ein ungeheures Meer von Tränen schreiten müssen, so vertrauen wir doch darauf, daß mit dem demokratischen Gedanken unser Volk leben wird und glauben an eine neudeutsche Zukunft. Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen ausgezeichneten Vortrag. Gesellige Unterhaltung hielt dann die Mitglieder nach dem Vortrag noch lange zusammen.

hz. **Naturheilverein.** Am Dienstag abend sprach im Ev. Vereinshause auf Einladung des Naturheilvereins Herr Thiemann-Minden über Grippe, Nervosität und Schlaflosigkeit. Der Redner, aus gründlicher praktischer Erfahrung schöpfend, behandelte zugleich unterhaltend und belehrend zunächst die Grippe, wobei er vor allem vor Verschleppung der Krankheit warnte. Der Grippekranke ge-

hört so schnell als möglich ins Bett, in die Wärme, und sollte das Bett nicht zu früh wieder verlassen, denn Wärme ist Kraft, Wärme ist Leben. Redner unterscheidet vier verschiedene Formen der Krankheit: die katarrhalische, nervöse, gastrische und rheumatische Grippe, die jedoch nicht bestimmt von einander zu unterscheiden sind, sondern zusammen auftreten können; bei ein und demselben Krankheitsverlauf kann erst diese, dann jene Form die Oberhand haben. Die ernsteste Form ist wohl die katarrhalische, die häufig Erscheinungen an den Lungenspitzen und am Rippenfell zurückläßt. Mit Sonnenbädern, gegebenenfalls mit der künstlichen Höhensonne hat Herr Thiemann gute Erfahrungen in der Behandlung der letzteren gemacht. Gegen die „katarrhalische" Grippe selbst empfehlen sich kalte Umschläge um den Brustkorb, die stündlich erneuert werden müssen. Die „nervöse" Grippe verlangt lauwarme Umschläge, die „gastrische" Grippe vor allem Diät. Dem Kranken möglichst wenig anzubieten, ist dabei die Hauptsache, da der Körper ja doch nicht verdaut. Ein geeignetes Nahrungsmittel in solchen Fällen ist aber der reine Bienenhonig, weil er so gut wie gar keine Verdauungstätigkeit erfordert. Die Grippe ist eine durchaus ernst zu nehmende Krankheit. — Herr Thiemann sprach dann in gleich anregender und aufklärender Weise über die Nervosität. Diese Modekrankheit hängt aufs engste mit dem rapiden Fortschritt der Menschheit auf allen Kulturgebieten während der letzten Menschenalter zusammen, der vorher nie gekannte Anforderungen an die Aufnahmefähigkeit des Nervensystems gestellt hat. Die Nervosität oder Nervenschwäche hat nach Ansicht des Redners vier Grade. 1. Die gewöhnliche Nervosität ist ein Zustand der erhöhten Erregbarkeit der Nerven; der Nervöse ist aber noch vollkommen Herr seines Zustandes. 2. Die Neurasthenie ist bereits ein Zustand der Nervenerkrankung, der Neurasthemiker kennt aber sein Leiden noch. 3. Die Hysterie kommt nicht, wie vielfach geglaubt wird, nur bei Frauen vor, sondern ebenso häufig bei Männern; der Hysterische kennt sein Leiden zwar noch, hat aber die Sucht, es zu übertreiben. 4. Die Hypochondrie unterscheidet sich von den übrigen Nervenleiden dadurch, daß der von ihr Befallene Nervenbeschwerden empfindet, sie aber falsch deutet. Der Hypochonder wird dadurch, daß er sich ein Leiden suggeriert, zum Selbstquäler und zum Quäler seiner Umgebung. Die Nervenkrankheiten beruhen zum Teil auf Vererbung, verleugnen aber in vielen Fällen ihren Zusammenhang mit falschen Erziehungsmethoden nicht. Ein wichtiger Heilfaktor ist gesunde und regelmäßige Lebensweise im Verein mit seelischer Beeinflussung durch sich selbst und durch andere. Vor allem soll man sich nicht über die Mitmenschen ärgern, wodurch man sich selbst bestraft für die Fehler anderer; der Aerger hebt Zufriedenheit und Frohsinn auf und zerstört schließlich auch den körperlichen Organismus. — Zum Schluß gab der Redner noch beachtenswerte Vorschläge zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit. Das beste Mittel, einen gesunden Schlaf zu bekommen, ist bei offenem Fenster zu schlafen. Auch Luftbäder geben einen festen, tiefen Schlaf. (Jeder, der nach dieser so einfachen, eigentlich selbstverständlichen Gesundheitsregel verfährt, wird Herrn Thiemann dacin beistimmen, daß ohne ihre Befolgung einem an Schlaflosigkeit Leidenden überhaupt nicht geholfen werden kann. Eine Vorbedingung für einen Erfolg ist es aber auch, daß der von Schlaflosigkeit Heimgesuchte nicht noch das Unglück hat, an einer lebhaften Straße zu wohnen. Nur zu oft muß man feststellen, daß gerade in den späten Abendstunden oder zur Nachtzeit verrohte Menschen die Straßen mit häßlichem Lärmen und Johlen erfüllen. Dringend zu wünschen wäre, daß unsere Polizeibeamten nicht nur auf die Einhaltung der „Polizeistunde" seitens der Wirte achten, sondern auch die von keinerlei Zivilisation beleckten Individuen, die die oft sauer verdiente Nachtruhe ihrer Mitmenschen in nachteiligster Weise unterbrechen und stören, in Zukunft recht kräftig und energisch anfassen. Die Red.)

= **Baldige Rückkehr aus Sibirien.** Auf Erkundigungen des Abg. Erkelenz über das Schicksal der Gefangenen in Sibirien hat der Reichskommissar geantwortet, daß die Verhandlungen mit der russischen Regierung in 10—14 Tagen endgültig abgeschlossen sein würden. Die russische Regierung sei im Begriff, die Gefangenen nach Rußland abzutransportieren, wo sie neu eingekleidet werden sollen. Von dort erfolgt der Abtransport nach den baltischen Häfen und weiter zu Schiff nach Deutschland. Man kann damit rechnen, daß in etwa drei Monaten alle Gefangenen aus Rußland zurückgekehrt sein werden.

= **Kirchen-Konzert.** Wie schon bekannt gegeben, findet am Mittwoch, den 7. April, abends 8 Uhr, in der Neustädter Kirche ein Solisten-Kirchen-Konzert statt, das Werke älterer und neuerer Meister bringt und bei allen Musikfreunden außergewöhnliches Interesse erwecken dürfte. Frau Gertrud Bayha-Schröder, Bielefeld, eine in hiesigen Musikkreisen besteingeführte Sopranistin, singt aus dem Oratorium „Paulus" von F. Mendelssohn die Arie „Jerusalem, du tötest", sowie Lieder von Bach, Becker, Landmann und Reger, während Herr Professor Richard Sahla-Bückeburg als solistische Gabe ein Meisterwerk aus dem 17. Jahrhundert, eine Ciaconna von Tom. Vitali spielen wird. Außerdem wird Herr Professor Sahla mit Herrn Albert Bayha-Bielefeld, einem aus seiner Schule hervorgegangenen Geiger zwei Werke von Bach und Händel zum Vortrag bringen: die selten gehörte G-moll-Sonate (Händel) für zwei Violinen und Orgel sowie das Largo aus dem D-moll-Konzert für zwei Violinen von Bach. Herr Paul Gröppler, in dessen Händen auch die Leitung des mitwirkenden Lyceums-Chors liegt, eröffnet das Konzert mit einer Toccata und Fuge D-moll von Joh. Feb. Bach und wird es mit einer Fantasie-Sonate Op. 21 von Neuhoff beschließen. Der Vorverkauf findet statt in der Kunsthandlung W. Menckhoff.

= **Theater.** Man schreibt uns: Die für Freitag, den 2. April, angesetzte Vorstellung muß leider wegen polizeilichen Verbots ausfallen. Dafür wird „Der Wilderer", eine Wilddiebskomödie in 5 Aufzügen von Fr. Gerstäcker, aufgeführt. Der Vorverkauf hat in der Buchhandlung **Kortkamp begonnen.**

Amt Enger.

e. **Enger,** 31. März. In der Nacht vom 29. zum 30. März ist in die Zigarrenfabrik von Werkmeister Hobrock (Inhaber Firma Fritz Carl Blanke in Porta) in Besenkamp eingebrochen worden. Durch Einsteigen in den Kellerraum des Fabrikgebäudes wurden Tabake ud Zigarren im Werte von 50—60 000 *M* gestohlen. Von den Tätern fehlt bislang noch jede Spur.

Amt Blotho.

Blotho, 31. März. Unter Leitung des stellvertretenden Amtmannes des Herrn Paul Thoß tagte am Dienstag im Rathaussaale eine Amtsversammlung. Verschiedene Gesuche von Bürogehilfen und Angestellten um Erhöhung der Bezüge wurden unter Berücksichtigung der Teuerung genehmigt. Einige Räume im Rathause bedürfen dringend der Instandsetzung; die nötigen Mittel dazu wurden bewilligt. Den durch Hochwasser geschädigten Gemeinden am Niederrhein wurde eine Spende in Höhe von 100 *M* und der deutschen Gesellschaft für Niederösterreich eine solche in Höhe von 500 *M* bewilligt. Der Verein für Säuglingsfürsorge und Mutterschutz in Blotho hatte sich an das Amt mit der Bitte gewandt, die bisherige Beihilfe von 300 *M* zu erhöhen. Die Amtsversammlung erkannte die Wichtigkeit der Säuglingsfürsorge für unsere Volksgesundheit dadurch an, daß sie den Beitrag auf 1000 *M* erhöhte. Dem Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde bis auf Widerruf eine jährliche Beihilfe von 100 *M* bewilligt. Sodann wurde der Haushaltsplan für das Jahr 1920/21 in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Bei den enormen Anforderungen, welche die Gehälter der Beamten und sonstigen Aufwendungen an die Amtskasse stellen, wird es schwer sein, die Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen.

Bielefeld, 31. März. Eine Reihe von in den hiesigen Arbeitgeberverbänden organisierten Unternehmern hat sich zu einem „Verein Gildenhaus G. m. b. H." zusammengeschlossen, um ein großes Verwaltungsgebäude für die verschiedenen Arbeitgeberverbände zu errichten. Zu diesem Zweck hat der Verein einen zwischen Ritterstraße und Oberntorwall belegenen Grundstücksblock von 6 Besitzungen angekauft. Im Hinblick auf die derzeitige Lage des Baumarktes will der Verein von einer sofortigen Inangriffnahme des Baues absehen. Mit der späteren Errichtung des Verwaltungsgebäudes soll dann auch der schon seit Jahrzehnten schwebende Plan einer Passage zwischen Ritterstraße und Oberntorwall verwirklicht werden, durch die eine langerwünschte direkte Fußgängerverbindung zwischen dem Innern und dem Westen der Stadt geschaffen wird.

Bielefeld, 31. März. Zu 10 000 *M* Geldstrafe verurteilte das Wuchergericht am hiesigen Landgericht den Nähmaschinenhändler Wilh. Offenborn von hier wegen Kettenhandels und Wuchers mit Nähmaschinen. Er hatte mit Hilfe eines Mitangeklagten Nähmaschinen aufgekauft, diese zunächst zurückgehalten und sie dann zu Wucherpreisen weiter verkauft. Er hat an jeder Nähmaschine 300 *M* verdient. Das Gericht erklärte eine Nähmaschine für einen Gegenstand des täglichen Bedarfs.

bd. **Minden,** 30. März. Die Lehrersterbekasse zu Minden hatte 248 Mitglieder Ende 1919 und einen Vermögensbestand von 38 638 *M*.

Lippische Freistaaten.

Salzuflen, 31. März. Seinen schweren Verletzungen ist in der Nacht zum Montag der Arbeiter Wilhelm Tilker erlegen. Der ihm beigebrachte Brustschuß hat neben der Verletzung innerer Teile auch die Wirbelsäule getroffen. Der Getötete stand erst im Alter von 23 Jahren.

Bad Salzuflen, 31. März. Nachdem die Räume des Kurhauses wieder geöffnet sind, finden am 1. und 2. Osterfeiertag nachmittags u. abends Unterhaltungskonzerte statt.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Paderborn, 29. März. Tödlich abgestürzt ist mit seinem Flugzeug der Vizefeldwebel W. von Fliegerhorst, als er sich in der Nähe desselben auf einem Probeflug befand. W., der als ausgezeichneter Flieger galt, konnte nur als leblose Masse unter den Trümmern des Fugzeuges hervorgezogen werden. Die Ursache des bedauernswerten Unglücksfalles ist unbekannt.

Hameln, 31. März. Gestern abend brach in dem großen Schuppen des Elektrizitätswerkes Weserthal infolge Unvorsichtigkeit eines Chauffeurs Feuer aus. Binnen kurzer Zeit bildete der Schuppen ein einziges Flammenmeer. Dem energischen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr gelang es, die vorhandenen Mengen Benzol und die gefüllten Kohlensäureflaschen in Sicherheit zu bringen, während ein Faß Benzol unter schwerem Knall in die Luft flog; glücklicherweise wurde niemand dabei verletzt. Verbrannt sind außer dem Installationsmaterial vier Motoren. Der Schaden beläuft sich auf rund 650 000 Mark.

Hannover, 31. März. Zu einer blutigen Familientragödie kam es am Montag in den ersten Morgenstunden im Hause Lawesstraße 7. Dort wohnen der Fabrikant Bruno Rehtmeyer und der Verlagsbuchhändler und Inhaber von Reklametafeln in den Straßen Woldemar Rehtmeyer. Zwischen den beiden Brüdern herrschte seit Monaten arge Verstimmung veranlaßt durch ein Verhältnis, das Br. mit einer geschiedenen Frau, mit der er die Wohnung teilte, hatte. Von seiner Mutter und seinem Bruder waren ihm wiederholt Vorhalte darüber gemacht und versucht worden, ihn zu veranlassen, das Verhältnis aufzulösen, allerdings ohne Erfolg. In der letzten Zeit war nun häufiger ein heftiger Wortwechsel zwischen den beiden Brüdern. So auch am Montag morgen, es kam dabei zu Schimpfereien und zu Tätlichkeiten. Schließlich zog Br. ein Messer und versetzte seinem Bruder drei Stiche, der eine durchschnitt die Halsschlagader der zweite traf die linke Schulter, während der dritte das Herz tödlich traf. Kurze Zeit darauf war er tot. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen, er entschuldigt seine Tat mit seiner übergroßen Nervosität und erklärt, von seinem Bruder tätlich angegriffen zu sein. Der Getötete stand erst im 42. Lebensjahre und hatte sich erst vor einigen Jahren verheiratet.

TU. **Frankfurt a. M.,** 1. April. (Drahtmeldung.) In mehrstündiger Sitzung befaßte sich gestern nachmittag eine Versammlung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute mit der gegenwärtigen Lage. Auch die Betriebsobleute der Beamtenorganisationen waren vertreten, um zum Generalstreik Stellung zu nehmen. Es wurde folgender Entschließung zugestimmt: Die Versammlung der Betriebsobleute erklärt ihre Bereitwilligkeit zum Generalstreik bei gegebener Parole des Aktionsausschusses.

TU. **Frankfurt a. M.,** 1. April. (Drahtmeldung.) Die Nachricht, daß eine Einigung im Bankgewerbe erfolgt sei, bestätigt sich nicht. Im Gegenteil, die Lage hat sich, wie die Frankfurter Zeitung meldet, verschärft. Den Bankdirektionen wurde eine Frist zur Annahme eines Schiedsspruchs bis zum 6. April vormittags 10 Uhr gestellt. Falls keine Annahme erfolgt, werden die Beamten für scharfe gewerkschaftliche Maßnahmen sorgen.

wtb. **Leipzig,** 31. März, Geheimrat Hans Heintz Reclam, Mitbegründer und Leiter der weltbekannten Universal-Bibliothek ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

wtb. **Breslau,** 31. März. Der während der Kappregierung amtierende Oberpräsident Kessel ist in Schutzhaft genommen, wodurch eine wesentliche Entspannung der Erregung unter den Arbeitern eingetreten ist. Die gestrige Verlautbarung der Regierung zu den Vorkommnissen im Ruhrgebiet trägt weiter wesentlich zur Beruhigung der Arbeiter bei. In Glatz ist jetzt alles ruhig.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Wohin mit den Scherben? Diese Frage scheinen manche Leute leicht zu lösen, wie die Reste von zerbrochenem Porzellank und Glas überall beweisen. Schlimmer noch ist das mutwillige Zerschlagen von Flaschen und dergl. an Ecken und Steinen auf Straßen und Wegen in Stadt und Land. Hierin wird viel innerhalb und außerhalb der Mauern gesündigt zu einer Zeit, wo das Barfußgehen der Jugend in größerem Umfange wieder beginnen muß. Da sollte peinliche Fernhaltung aller Scherben und Splitter von Stellen, wo Menschen stehn und gehn, eine selbstverständliche Pflicht sein. V.

Notlage der Krankenschwestern.

t. **Blotho,** 31. März. In der Amtsversammlung wurde bei der Besprechung der Bewilligung eines Beitrages für den Verein für Säuglingsfürsorge und Mutterschutz auch die Notlage, in welcher sich die Schwestern befinden, gestreift. Es wirkt geradezu beschämend, daß diesen der Wohlfahrtspflege sich widmenden Frauen derartig geringe Bezüge zur Verfügung stehen, daß sie nicht mal in der Lage sind, sich das nötige Schuhzeug zu beschaffen. Bei ihrer aufopferungsvollen Tätigkeit sind sie bei ihren Besuchen Wind und Wetter ausgesetzt. Es sei deshalb an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen, den überall bestehenden Vereinen für Säuglingsfürsorge und Mutterschutz durch Geldspenden weitgehendste Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Viehmarkt.

bd. **Minden,** 30, März. Auf dem heutigen Viehmarkt standen 246 Ferkel und 28 Pferde zum Verkauf. Ferkel bis zum Alter von 6 Wochen kosteten 130—150 *M*, bis zu 8 Wochen 150—220 *M*, bis zu 13 Wochen 220—475 *M*. Leichtere Pferde kosteten 6—8000 *M*, mittlere 8—15 000 *M*, schwerere 15—18 000 *M*.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:	31. März		30. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam 100 Fl.	2647	2652	2702	2708
Brüssel-Antwerpen 100 Franken	509½	510½	522	523
Christiania . . . . 100 Kronen	1376	1379	1403½	1406½
Kopenhagen . . . 100 Kronen	1313½	1316½	1338½	1341½
Stockholm . . . . 100 Kronen	1541	1544	1573,40	1576,60
Helsingfors . . 100 finn. Mark	399,60	400,40	407,10	407,90
Italien . . . . . 100 Lira	344,60	345,40	358,60	359,40
London . . . . 1 Pfd. Sterling	278,70	279,30	286,70	287,30
New York . . . . 1 Dollar	71,90	72,10	72,90	73,10
Paris . . . . . 100 Franken	472	463	497	498
Schweiz . . . . . 100 Franken	1258½	1261½	1272½	1276½
Spanien . . . . . 100 Pesetas	1256	1259	1273½	1276½
Wien { altes . . . 100 Kronen	—	—	—	—
Wien { in Dt.-Oestr. abgest. 100 Kr.	34,21	34,28	34,96	35,04
Prag . . . . . 100 Kronen	93,40	93,60	93,40	93,60
Budapest . . . . . 100 Kronen	—	—	37,96	38,04

Berliner Börse vom 31. März.

Die Börse war im Hinblick auf die aus dem Ruhrgebiet vorliegenden Nachrichten auf einen zuversichtlicheren Ton gestimmt und beobachtete im allgemeinen feste Haltung. Das Geschäft war indes angesichts der bevorstehenden fünftägigen Unterbrechung des Verkehrs mit wenigen Ausnahmen eng begrenzt. Zu den bevorzugten Werten gehörten Schiffahrtsaktien und von diesen wieder Hamburg-Amerikanische Paketfahrtgesellschaft (+ 8 Proz.), wobei auf die Meldungen über eine angeblich geplante Amerikanisierung dieser Gesellschaft verwiesen wurde. Am Montanmarkt standen die Aktien der Phoenix-Gesellschaft im Vordergrunde des Interesses, die auf größere Kaufaufträge für Rechnung des Auslandes 30 Prozent höher eröffneten. Es gewannen ferner die Aktien des Eisen- und Stahlwerks Hoesch 12 Prozent, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G. 10 Prozent, der Mannesmann Röhrenwerke etwa 20 Prozent. Im Angebot standen chemische Werte, namentlich die Aktien der Badischen Anilinfabrik (— 15 Proz.) und der A.-G. für Anilinfabrikation (— 7 Proz.). Auch Elektropapiere neigten zur Schwäche, mit Ausnahme der Aktien der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft. Von ausgesprochenen Valutapapieren begegneten die Aktien der Südsee-(Phosphat-Gesellschaft (+ 400 Proz.) sowie Neu-Guinea-Anteile (+ 70 Proz.) größerem Interesse. Canada-Aktien gewannen über 100 Proz. Von Petroleumwerten waren die Aktien der Deutschen Petroleumgesellschaft fest. Gute Meinung bestand sodann für Kalipapiere, vor allem für die Aktien der Kaliwerke Westeregeln. Bankaktien waren gut behauptet; heimische Anleihen konnten ihren Kursstand leicht verbessern. Von fremden Renten waren mexikanische stärker angeboten. Die Geldsätze waren unverändert.

Aerztlichen Dienst für Notfälle
haben morgen, Charfreitag, den 2. April:
Dr. Brücher und Dr. Lange.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

Herford, den 31. März 1920.

Gestern morgen entschlief sanft nach längerer Krankheit, meine liebe Frau, unsere gute Mütter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wilhelmine Wiebrock

im Alter von 59 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Ernst Wiebrock nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. April, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Göbenstr. 94, aus statt.

Statt Karten!



Herford, den 1. April 1920.

Gestern abend entschlief sanft, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Gustav Borchelt

im Alter von 49 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Frau Lina Borchelt geb. Brenker nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. April, nachm. 3 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen spreche ich hiermit meinen

innigsten Dank

aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Ww. Julie Schulte,
geb. Bockermann.

Bilanz

des Bau- und Sparvereins zu Herford, e. G. m. b. H., am 31. Dezember 1919.

	Aktiva ℳ ₰	Passiva ℳ ₰
Unbebaute Grundstücke	67 452,47	
Erwerbshäuser	362 916,81	
Bare Hinterlegungen	4 810,75	
Bank-, Sparkassen- und Hypothekenforderungen	1 500,—	
Sonstige Forderungen	36,75	
Kassenbestand	25 114,98	
Geschäftsguthaben der Mitglieder		44 880,—
Reservefonds		40 271,26
Hypothekenschulden		103 389,76
Abzahlungen der Hausanwärter		101 584,59
Kündbare Anleihen		135 262,19
Spareinlagen		31 645,12
Sonstige Schulden		1 643,71
Reingewinn		3 155,13
	461 831,76	461 831,76

Der Mitglieder

	Zahl	Geschäftsanteile	Guthaben ℳ ₰	Haftsumme ℳ
am 31. Dezember 1918	139	198	39 383,05	39 600
Zugang in 1919	33	33	6 096,95	6 600
zusammen	172	231	45 480,—	46 200
Abgang in 1919	3	3	600	600
Bestand	169	228	44 880,—	45 600

Die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr ist auf 4% festgesetzt.

Herford, den 31. Dezember 1919.

Der Vorstand.

Verein der Kunstfreunde
Herford.

Im Vereinshause, Radewigerstrasse
vom 4. April bis einschl. 18. April 1920

Kunst-Ausstellung

moderner Gemälde, Radierungen,
:: Holzschnitte und Plastiken. ::

Etwa 200 Werke von Dettmann, Langhammer, Liesegang, Modersohn, Phil. Frank, Fritz Overbeck und vielen andern bekannten deutschen Meistern.

Die Ausstellung ist geöffnet wochentags von 10—6 Uhr, Sonntags 11½—6 Uhr.

Dauerkarten Mark 2.—, Einlasskarten Mark 1.—, am Eröffnungstage Mark 2.—. :-: Mitglieder haben freien Eintritt. :-:

Bad Salzuflen.

Das Kurhaus ist wieder geöffnet.
Am 1. und 2. Ostertage
nachm. 3½—6 Uhr u. abends 8—10 Uhr

Unterhaltungs-Konzerte

ausgeführt von Mitgliedern des städt. Orchesters-Herford.

Packpapier

in Rollen und Bogen neu eingetroffen.

Buchdruckerei Fr. Kuhle
Rennstrasse 29-31.

Zu sofort braves, nicht zu junges

Mädchen

für Haushalt von 4 Personen bei hohem Lohn gesucht.
Angebote unter Nr. 7049 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Schulentl. Mädchen

zu einem Kinde für nachmittags sofort gesucht. Nachzufragen
Steinweg 6, I.

Arbeiterinnen

zum Weidenschälen sucht für sofort.
August Naumann,
Rennstraße.

Arbeiterinnen

sucht für sofort
H. Meyer,
Korb- und Rohrmöbelfabrik,
Bismarckstraße 31.

14—15jähriges

Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Weststraße 4, part.

Wäscherin

für unsere Wäscherei im Hause per sofort gesucht.
J. Elsbach & Co.,
Akt.-Ges.

Zu Verkaufen:

1 Stangenschwein, 1 neunteiliger Kaninchenstall, 1 neue Waschmaschine, 1 Pelzgarnitur, 1 fast neuer Peddigrohrwagen.

Zu erfragen unter Nr. 7089 in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Neuer brauner

Anzug

zu verkaufen. Nachzufr. unter Nr. 7086 in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Klein. brauner Hund

echte Wachtel, ist preiswert abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsst. dies. Ztg. unt. 7078.

Kindersportwagen

mit Verdeck, fast neu, preiswert zu verkaufen.
Johannisstr. 9.

Gebrauchte

Drahtbettstellen

mit Matratzen zu verkaufen.
G. Stedingk.
Schützenhof.

Tuch-Reste!

Zeltstoffe, Decken und alle sonst. Stoffe kaufen stets zu Tagespreisen. Angebote erbeten.
Gebr. Take,
Hausschuhwarenfabrik,
Schweicheln b. Herford.

Mitteldeutscher Verein reisender Schausteller pp.,
Sitz Herford.

Großes Frühlings-Volksfest

auf dem Lübberbruch
am 1. und 2. Ostertage.

Aufgestellt sind nur erstklassige Geschäfte, unter anderem:

Berg- u. Talbahn, Auto-Karussel, Teufels-Rad, Wildwest-Schau, Tom-Jack, das Weltwunder, Museum à la Casten-Berlin, Verzaubertes Schloß, Hexenkessel, Illusions-Theater, Naturmensch, Schaukel sowie Schieß- und Spielbuden aller Art.

Um zahlreichen Besuch bittet im Auftrage der Mitglieder

Der Vorstand.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule
Am Sparenberg Bielefeld Am Sparenberg
Sommerhalbjahrs-Beginn: Mittwoch, den 7. April.

Anmeldungen vom 7. bis 14. April

Drucksachen kostenfrei durch das Sekretariat.

Brinkmanns Theater.
Dir. Willy Tholen.

Freitag, den 2. April, abends 8 Uhr:
Das große Wilddieb-Drama
„Der Wilderer".
Eine Wilddieb-Komödie in 5 Aufzügen von Fr. Gerstäcker.
Schauspielpreise.
Vorverkauf bei Kortkamp.

Sonntag, 1. Ostertag, abends 8 Uhr:
Großes Künstlerfest
unt. Mitwirkung d. ersten Kräfte.

Dienstag, den 6. April, abends 8 Uhr:
Die Waffen nieder.
Schauspielpreise.
Vorverkauf bei Kortkamp.

Restaurant und Café
„zur alten Börse"
Hämelingerstrasse.

Zu den Festtagen
bringe meine
Räumlichkeiten
in empfehlende Erinnerung.
Angenehmster Familien-Aufenthalt!
Täglich Unterhaltungsmusik.
—: ff. Torten. :—
Gute Speisen und Getränke.
An beiden Tagen:
Hering-Salat!
Aufmerksame Bedienung.
F. C. Kropp.

Kaufe laufend

Ziegenlämmer

zu den höchsten Preisen.
Engelbert Krehmeier
Ahmserstraße 63.
1 Treppe rechts.

Misericordia
Wahnsinn
Harakiri

Achtung! Felle!

Kaufe laufend sämtl. Sorten Felle, wie Kaninchen-, Hasen-, Ziegen-, Schaf-, Kalbs-, Rind- und Pferdehäute (auch Ziegenlämmer geschlachtete und tote) zu den höchsten Tagespreisen.
Wilhelm Hilmert,
Johannisstraße 18.

An- und Verkauf

von **gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern,** sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen und künstlerischen Wert. Postkarte genügt.
Jacob Schmitt, Stiftbergstraße 1, (Toreingang).

Wohnung
(5—6 Räume)

auch außerhalb der Stadt für sofort oder später von ruhiger Beamtenfamilie **gesucht.** Vermittelung erwünscht.
Angebote erbeten unter 7055 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Zu Juli oder Oktober
Laden gesucht,
Uhren- und Goldwarengeschäft
Gefl. Offerten erb. unt. No 7045 an die Geschst. d. Zeitg.

Freibank (Schlachthof).
Sonnabend vormittag 10 Uhr

Prima
Bohnerwachs!
Max Ach,
Gänsemarkt.

Handelskursus

Am 7. April beginnt das 44. Semester z. Vorbereitung von Damen und Herren für Bürotätigkeit u. Geschäftsleben.

Auswärtige erhalten Schülerfahrkarten zu halben Preisen.

Kaufm. Privatschule
Fr. Kohlhase,
Bielefeld, Arndtstr. 11a.,
Telefon 2980.

Für
Ziegen oder Ziegenlämmer,
(Böckchen), lebend oder tot, sowie für sämtliche Sorten **Felle** zahle ich stets die allerhöchsten Preise.
Jul. Wilh. Spanier,
Eisgrabenstraße 8, Telefon 429,
Herford i. W.

Kontrollkassen,
gebrauchte National, kauft
Gustav Gehre, Dortmund
Kapellenstr. 4. Telefon 7049.

Anzeigen-Vermittlung
für alle auswärtigen Zeitungen
zu Original-Preisen übernimmt
Herforder Zeitung
für Stadt und Land / Rennstr.

Bekanntmachung.

Beim Wohnungsamt mehren sich in letzter Zeit die Anträge junger Ehepaare und junger Leute, die in nächster Zeit zu heiraten beabsichtigen, auf Beschaffung von Wohnungen. Ohne im Besitz einer Wohnung zu sein oder Aussicht auf eine solche zu haben, wird oft die Ehe geschlossen. Dem Wohnungsamt wird es dann überlassen, für eine Wohnung zu sorgen, und groß ist der Unwille, wenn dies nicht bald gelingt. Da in hiesiger Stadt der Wohnungsmangel einen derartigen Umfang angenommen hat, daß es dem Wohnungsamt kaum möglich ist, die Flüchtlinge aus den besetzten und abgetretenen Gebieten, die gänzlich obdachlos dastehen, notdürftig unterzubringen, warnen wir hiermit vor derartigen übereilten Eheschließungen und erklären, für Jungverheiratete in Zukunft erst in letzter Linie Wohnungen beschaffen zu können.

Herford, den 30. März 1920.

Das Wohnungsamt.

Städtische Handelslehranstalt.

Die Anmeldung der Schüler und Schülerinnen für die am 1. 4. 1920 neu eingerichtete Handelslehranstalt werden weiterhin in der Zeit vom 6.—10. 4. 20 vormittags von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer der Schule, Elisabethstr. Nr. 9, entgegengenommen.

Das letzte Schulzeugnis ist bei der Anmeldung vorzulegen.

Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Jugendliche unter 18 Jahren, auch die mit dem Reifezeugnis für Obersekunda fortbildungsschulpflichtig sind.

Die im Handelsgewerbe beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren, welche die Handelslehranstalt nicht besuchen, sind zum Besuch der hier bestehenden gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtet.

Nähere Auskunft wird bei der Anmeldung erteilt.

Der Magistrat. Buffe.

Bekanntmachung.

Dringende Bitte!

Für hilfsbedürftige Familien (Flüchtlinge und ehemalige Kriegsteilnehmer), denen es auch am allernotwendigsten fehlt, werden gebrauchte Haushaltsgegenstände als Kochmaschine, Oefen, Tische, Stühle, Schränke usw. gesucht.

Wir bitten dringend, wenn auch nicht als Geschenk, um käufliche oder leihweise Ueberlassung derartiger Gegenstände, die vielleicht noch vielfach als überflüssig weggestellt sind.

Gefl. Angebote werden im Rathaus, Zimmer Nr. 68 und 70 entgegengenommen.

Die Sachen werden abgeholt.

Herford, den 25. März 1920.

Der Magistrat.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 78. **Herford, Donnerstag, den 1. April 1920** **30. Jahrgang**

Zweites Blatt.

Die Deutschnationalen und Kapp.

Jetzt, nachdem der Putsch der alldeutschen Draufgänger Kapp und v. Lüttwitz und ihrer Hintermänner erledigt ist und auch die linksradikale Gefahr hoffentlich bald die größte Schärfe verloren hat, lohnt es sich, einmal rückschauend die Haltung der Deutschnationalen und ihres gesinnungsverwandten Anhangs näher zu betrachten. Die Ereignisse des 13. März, die wie ein Sturmsignal das deutsche Volk aufrüttelten und die es in seiner überwiegenden Mehrheit zur Verteidigung des demokratischen Gedankens fest zusammenschweißten, werfen interessante Streiflichter auf das Verhalten derjenigen Kreise in unserem Vaterlande, die politisch den Berliner Gewalthabern nahestehen und mit ihnen sympathisierten. Als die ersten Nachrichten über den Berliner Putsch bekannt wurden, da raubten sie manchem der Herrschaften zunächst die Sprache. Die Entwicklung des politischen Dramas, dessen erster Akt mit hellen Fanfaren einsetzte, war noch zu verschwommen, als daß man sich der Gefahr ausgesetzt hätte, sofort offen und ehrlich Farbe zu bekennen. Die „unklaren Verhältnisse" veranlaßten zu vorsichtigem Abwarten. Man begnügte sich, genau wie ein Teil der Reichswehr, damit, Gewehr bei Fuß zu stehen. Kein Wort der Verurteilung darüber, so führt zutreffend die Oldb. Landesztg. aus, daß unverantwortliche und so selten unpolitische Köpfe den Gesundungsprozeß des deutschen Volkes um Jahre zurückwarfen, daß sie das deutsche Volk in den Bürgerkrieg hetzten, der bisher seit den sturmbewegten Novembertagen 1918 vermieden worden ist, daß sie einfach auf Gesetz und Verfassung pfiffen und das Banner reaktionärer Machtpolitik aufs neue hochziehen wollten. Nirgends ein Wort der Abwehr, des Tadels, der Empörung. Dafür umsomehr Hinweise, daß die Regierung zum Teil die Ereignisse durch Hinausschiebung der Wahlen mit verschuldet hätte.

Inzwischen sind, nachdem sich die Verhältnisse konsolidiert haben, die Deutschnationalen wieder etwas redseliger geworden. Sie merken, daß es gilt, für die bevorstehenden Reichstagswahlen rechtzeitig die Begriffe zu verwirren. Die Rollen werden deshalb vertauscht und das Stichwort des Regisseurs ist gefallen. Es lautet: „Der Generalstreik ist an allem Schuld." Nicht Herr Kapp und Herr v. Lüttwitz sind die Verbrecher am deutschen Vaterlande, sondern die alte Regierung ist der Sündenbock, weil sie das von ihr früher so scharf bekämpfte Mittel des Generalstreikes empfahl, um die Berliner Putschisten aufs Glatteis zu setzen. Man höre, wie die Korrespondenz der Deutschnationalen Volkspartei sich dazu vernehmen läßt. Sie schreibt u. a.:

„Die Schuld an dem Putsch trägt ohne Zweifel (!) die Politik der Regierung und der Mehrheitsparteien, die auf eine Entrechtung des Volkes (!) hinauslief. Die Regierung aber hat ferner weitere schwere Schuld auf sich geladen, indem sie nach ihrer Flucht aus Berlin nach Dresden und dann nach Stuttgart, die Aufforderung zum Generalstreik ergehen ließ, obwohl sie selbst oft jede Streikbewegung in gegenwärtiger Zeit als ein Verbrechen am deutschen Volk und Vaterland erklärt hat.

Wenn sonach die Deutschnationale Volkspartei jede Mitschuld an dem Militärputsch mit Recht ablehnen kann, so darf sie doch vor dem deutschen Volke feststellen, daß für die heutige so unheilvoll verworrene Lage weniger das Vorgehen der Kapp und v. Lüttwitz die Verantwortung trägt als vielmehr diejenigen, die es mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, die ohnehin unruhvollen Massen zum Generalstreik aufzureizen."

Diese Darstellung zeigt so deutlich den Stempel der Verlogenheit, daß auch der Begriffsstutzigste merken müßte, wie hier die Frage der Schuld absichtsvoll verschoben wird. Es ist eine politische Unehrlichkeit ohne Beispiel, wenn behauptet wird, daß die Regierung es „geduldet" hätte, daß der Generalstreik als Gewaltmittel zur Durchsetzung politischer Forderungen weiter benutzt wird. Die Regierung, die in den letzten Tagen die schwierigsten Verhandlungen führte, hat natürlich genau wie jeder vernünftig denkende Deutsche das größte Interesse, daß die Arbeit wieder aufgenommen wird. Aber wer trägt die Schuld, daß die radikale Linke jetzt plötzlich verhältnismäßig so leicht Forderungen durchzusetzen vermag. Doch nur Herr Kapp und seine Hintermänner! Wie oft ist von der Regierung warnend betont worden, daß jede Reaktion von rechts die Reaktion von links auslösen muß. Haben das die Deutschnationalen so schnell vergessen, daß sie jetzt zu behaupten wagen, die Regierung trage die Schuld an dem Elend, das über unser gemartertes Vaterland aufs neue hereingebrochen ist? Auch der Gefahr, die von der radikalen Linken ausgeht, wird man schließlich zu begegnen wissen. Die Abwehrmaßregeln würden vielleicht schneller und wirksamer zur Geltung kommen können, wenn die Reichswehr vor Erschütterungen wie die vom 13. März verschont geblieben wäre. Hätten die Kapp, Lüttwitz auf ihr verbrecherisches Vorhaben verzichtet, so hätten wir keinen Generalstreik gehabt und die Radikalisierung von links wäre vermieden worden. So sind jetzt seit Tagen in Berlin alle Kräfte in ernster Arbeit vereinigt, um diese Gefahr einzudämmen. Die alles besser wissenden Deutschnationalen aber haben nichts Eiligeres zu tun, als jetzt aufs neue gegen die ihnen verhaßte Regierung Sturm zu laufen, weil das ja das einzige Mittel ist, um ihren Parteikarren vorwärts zu schieben.

Einen untrüglichen Beweis für die intensive Beteiligung offizieller Persönlichkeiten und Führer der Deutschnationalen am Kapp-Putsch bildet, so schreibt das „B. T.", das Kapital der am 14. März in Breslau gebildeten sogenannten „neuen Regierung". Gleichzeitig mit der Uebernahme des Generalkommandos durch den General Grafen Schmettow wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien der deutschationale Abgeordnete der preußischen Landesversammlung, Rittergutsbesitzer v. Kessel (Ober-Glauche), ernannt. Kessel, der in der preußischen Landesversammlung zu den führenden Köpfen der deutschnationalen Fraktion gehört, erließ sofort einen Aufruf, in dem er die alte Regierung als völlig zusammengebrochen bezeichnete und die Behauptung aufstellte, daß die Bevölkerung den Wechsel in der Regierung teils mit Befriedigung, teils mit völliger Ruhe aufgenommen habe, und von vielversprechenden Verhandlungen mit der Entente redete. In einem weiteren Aufruf gemeinsam mit dem General v. Schmettow stellte sich Kessel sogar ganz offiziell auf den Boden Dr. Kapps und seiner Erlasse über die Auflösung der Parlamente. Gleichzeitig ist für die offizielle Beteiligung maßgebender deutschnationaler Kreise an dem Putsch die Tatsache bezeichnend, daß der deutschnationale Landesverband Mittelschlesiens in der „Schlesischen Zeitung" vom 15. März (Nr. 137) einen Aufruf veröffentlicht, der mit den Worten beginnt: „Der deutsch-nationale Landesverband Mittelschlesiens begrüßt es mit tiefer Befriedigung, daß die Staatsgewalt in die Hand von Männern übergegangen ist, die gewillt sind, unser Vaterland vor dem drohenden Untergang zu retten.

Als charakteristisches Beispiel für die Beteiligung der deutschnationalen Kreise in Berlin sei hier nur noch folgender Fall erwähnt: Anläßlich der Beschlagnahme eines Privatautos durch Kapp-Rebellen unter Führung eines Offiziers erwies es sich als notwendig, mit der fraglichen Beschlagnahmestelle der Putschisten telephonisch in Verbindung zu treten. Hierbei stellte es sich heraus, daß diese Stelle telephonisch nur zu erreichen war über — das Bureau der Deutschnationalen Volkspartei. Der beschlagnehmende Offizier selbst erwies sich als Vorsitzender einer deutschnationalen Jugendgruppe aus der Umgebung von Berlin.

Unterhaltendes.

Die vier Rheinbrücken nach der bayrischen Pfalz.

Aus Mannheim wird der Rh. Westf. Ztg. geschrieben: Seit die Verkehrssperre nach dem linken Rheinufer durch die Franzosen aufgehoben ist, flutet nach der schönen bayrischen Rheinpfalz ein bedeutender Verkehr herüber und hinüber. Er geht über verhältnismäßig nur wenige Rheinbrücken, denn deren Zahl ist noch immer nicht groß. Die südlichste von ihnen ist die von Maxau-Maximiliansau, über welche die Haupteisenbahn von Karlsruhe in die Pfalz zum Anschluß an die breiten Straßburg-Ludwigshafener Linien führt. Ueber diese Brücke flutet in jedem Sommer auch der bedeutende Karlsruher Ausflüglerverkehr in das weingesegnete Vorland der Haardt und zu deren großartigen Burgen Trifels und Madenburg. Diese Brücke wurde seinerzeit als Eisenbahnschiffsbrücke erbaut. Eine gleiche Brücke führt bei Speyer über den Rhein, über sie fährt der Kleinbahnzug nach Schwetzingen-Heidelberg. Ueber ihren Holzkonstruktionen heben sich die Umrisse des altehrwürdigen Domes von Speyer ab. Wenig weiter stromab sieht man dann schon die massige Fachwerk-Eisenkonstruktion der Rheinbrücke von Mannheim-Ludwigshafen und dicht neben ihr den amerikanischen Wolkenkratzerbau der Ludwigshafener Walzenmühle aufragen. Ueber diese Brücke geht nicht nur der bedeutende Fußgänger- und Wagenverkehr zwischen den beiden pfälzisch-badischen Nachbargroßstädten, sondern auch ein bedeutender, weit in die Pfalz und ins Badische hineinlangender elektrischer Straßenbahnverkehr. Diese Rheinbrücke wurde 1868 vollendet; neben ihr vermitteln noch drei Dampffähren den großartigen Verkehr, der sich hier über den Strom spinnt. Ueber die Rheinbrücke von Mannheim-Ludwigshafen laufen auch wichtige internationale Schnellzugverbindungen und gingen im Sommer stets die Sonderzüge für die „Pfälzerwälder" nach dem weinberühmten Neustadt an der Haardt und seiner weingesegneten Umgebung, wo Mitte Februar schon die Mandeln blühen. Eine große Eisenbahnbrücke führt auch bei der alten Festung Germersheim über den Rhein; die Posten an dieser Brücke hatten unter den „Rheinschnaken", die in der warmen Jahreszeit aus den benachbarten zahlreichen Rheinaltwassern und Sümpfen aufsteigen, stets sehr zu leiden und durften Tabak rauchen, den sie sogar geliefert erhielten. Ueber alle diese Brücken ging während des Krieges ein ununterbrochener Militärverkehr. Ungezählte deutsche Soldaten haben von ihnen herab zum ersten Male und viele wohl zum letzten Male in ihrem Leben den Rhein gesehen.

*

„Zwohundertdrreinunddrrreißig . . ."

Die Postverwaltung teilt mit: Zur Verminderung der Verwechslungen der Anschlußnummern und Falschverbindungen werden im Berliner Fernsprechnetz die Beamtinnen künftig die Zahl 2 wie zwo aussprechen. Die Aussprache von 20 bleibt unverändert. Demnach wird künftig wiederholt zwoundzwanzig, zwohundertzwounddreißig usw. Bei der alleinstehenden 1 wird das s besonders scharf und bei der 3 das r mit starkem Schnarren und Rollen hervorgehoben. Den Teilnehmern wird empfohlen, sich diesem amtlich erprobten Brauch anzuschließen. Nachhilfestunden in der neuen Fernsprechsprache vermittelt sicherlich gern das Reichspostministerium.

*

„Das Meer Sahara".

Es klingt fast wie ein Märchen, und doch ist es Wahrheit: in Frankreich wird von durchaus ernst zu nehmenden Leuten mit aller Sachlichkeit der Plan erwogen, den nördlichen Teil der afrikanischen Wüste in ein Meer zu verwandeln! Den Gedanken, den vor Jahrzehnten der Oberst Roudaire ausgesprochen, hat ein Professor Etchegoyen wieder aufgenommen und auf seine Durchführbarkeit geprüft. Er versucht den Nachweis, daß man durch einen leicht zu bauenden Kanal von einigen fünfzig Meilen Länge dem Wasser des Mittelländischen Meeres Zutritt zu weiten afrikanischen Länderstrecken, die hundert Meter und mehr unter dem Meeresspiegel liegen, verschaffen, so einen beträchtlichen Teil der Sahara unter Wasser setzen und damit die höher gelegenen Gegenden, der Wüstenländer erschließen, so klimatisch erträglich und ebenso fruchtbar machen könne wie die gesegnetsten Gebiete Europas. — Wahrlich, so recht eine Perspektive, wie sie französischen Ehrgeiz und Betätigungsdrang frommt! —

Fantasie und Genialität sind Zwillingsgeschwister. So fantastisch der ganze Plan Etchegoyens klingt, die zu Grunde liegende Idee ist doch genial zu nennen. Käme das kühne Projekt zur Ausführung und zum Gelingen, so wäre damit ein Werk vollbracht, demgegenüber Kolumbus Entdeckung der neuen Welt und Amundsens Südpolfahrt ins Maß von ganz anständigen Forscherleistungen zusammenschrumpfen.

Die Folgen eines solchen Kanalbaues sind allerdings nur zum Teil übersehbar. Um zuerst die zunächst liegenden anzuführen; es würde südlich von Algerien, Tunis und Tripolis ein Binnenmeer entstehen annähernd halb so groß wie das mittelländische, eine See mit zahlreichen großen Inseln, im Kartenbild etwa einem stark vergrößerten Aegäischen Meer ähnelnd. Der Zuleitungskanal könnte von der Bucht von Gabes oder der Großen Syrte aus angelegt werden, wo der Durchstich keine erheblichen Schwierigkeiten bieten würde, da nach der Feststellung französischer Forscher das Land dort nur aus Sand und weichem Felsgestein besteht. Nur der zentrale Teil der Sahara liegt tief genug, um dem Meereswasser Zutritt zu gestatten; es würden daher im Norden die Ausläufer des Atlas, die hochgelegene lybische Wüste im Osten, das Plateau von Adgnagh im Süden, im Westen endlich die Berge des Wadangobietes oder der Rand der Sandwüste Igidi die Küsten des neuen Binnenmeeres bilden. Die gebirgigen Länderstriche innerhalb dieses Wüstenvierecks, wie die Hochplateaus von Tadenait und Ahaggar und die Felsenberge von Mahdir würden in Inseln verwandelt werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Küstenländer und Inseln sich zu großer Fruchtbarkeit entwickeln werden, wenn das Wasser des neuen Meeres sie einige Jahre bespült hat; dafür bietet die Tatsache Gewähr, daß, wo nur immer im Wüstengebiet sich jemals Wasser erschlossen hat, binnen kurzer Zeit Oasen von fabelhafter Ueppigkeit entstanden sind. Noch bedeutungsvoller aber ist die Wandlung der klimatischen Verhältnisse, die eine solche Kanal- und Meeranlegung zur Folge hätte: ein beträchtlicher Teil Nordafrikas würde, wie Reinhard Meer in der „Lese" vermutet, statt des unserer arabischen Kultur feindlichen tropischen, ein gemäßigtes Seeklima und eine Temperatur annehmen, wie sie heute etwa Natal und Südafrika aufweisen. Die Wüste wird blühen wie eine Rose, hat der hebräische Seher verkündet. Etchegoyen zitiert das Wort und weist mit großartiger Geste auf die jungfräuliche Kulturgeschichte hin, deren Entstehen er von der Realisierung seines Kanalprojektes erhofft: „Ergreife Besitz von diesen Ländern, mein Frankreich, ich schenke sie dir"! —

Herford u. Minden-Ravensberg.

1. April.

Naturschutz.

Ein Haupterfordernis beim Wiederaufbau einer gesunden Volkswirtschaft ist neben der Förderung unserer Landwirtschaft und Tierhaltung auch die Erhaltung unserer wildlebenden Tierwelt in Feld und Wald. Der Naturbeobachter, der Forst- und Landwirt, Naturfreund und Jäger, weiß, was für eine Bedeutung in der Naturerhaltung und Entwicklung diesen Tieren zukommt. Wenn auch oft Schäden vorkommen, so übersteigt doch der Nutzen diese hundertfach.

Jedes Tier hat seine Bestimmung und ist daseinsberechtigt, der Ab- und Zugang wird durch die Naturgesetze geregelt. Die Erbeutung von Natzwild und jagdschädlichen Tieren, Raubzeug usw. steht dem gesetzlich berechtigten Heger und Jäger zu, unter Einhalt der Jagdgesetze. Der durch die Jagd geschaffene Umsatz durch Jagdpachten, Jagdscheine, Pässe, den Wild-, Fell- u. Pelzmarkt, durch Hundezucht, Waffen- und Munitionsfabriken, Geschäfte, Steuern, die vielen Beamten und Angestellten, kommt der Allgemeinheit zu Nutzen.

Unser Wildgeflügel ist für unsere Landwirtschaft von unschätzbarem Wert, Schnecken, Larven, Würmer, Käfer, Mäuse usw. bilden die Hauptnahrung. Der Nutzen unserer Waldvögel ist jedem bekannt. Deshalb pflanzt Sträucher, Hecken, Remisen und sorgt für Schutz- und Nistgelegenheit; sie danken es euch durch lustige Weisen und prächtigen Gesang. Selbst die Bewohner stiller Waldgewässer nützen durch die Vertilgung schädlicher Insektenbruten, schützt Fische, Kröten, Frösche, Salamander, Echsen u. Schlangen; auch ist es wichtig, die „nützlichen" Waldinsekten kennen zu lernen, denn sie sind wertvoll. In Gefangenschaft gehaltene Tiere bedürfen einer verständnisvollen Behandlung und Pflege. Hunde und Katzen sind vor Verwilderung zu schützen; gut erzogen, sind es treue, nützliche Hausgenossen und Gehilfen. „Wer einen guten Hund will han, seh' ihn als seinen Bruder an." Die Nutztiere der Kleintierzucht gehören in die Hände von Tierfreunden, sonst ist der Schaden durch Verluste und Krankheiten größer als der Nutzen. Wer Tiere hält, muß mit der Lebensweise und sachgemäßen Behandlung vertraut sein, dies gilt auch für die Aquarien- und Terrarientiere. Naturfreunde, Förster, Landwirte, schützt das Wild, schützt die Fluren und Wälder und helft sie neu beleben.

= **Nach Frühlings Anfang.** Ein milder Winter, reicher an regnerischen als an Frosttagen, liegt hinter uns, ein Winter, der im November voreilig mit strenger Kälte und Schneefall einsetzte, um dann schnell in seinem Eifer zu erlahmen. Früher als sonst im Jahre stellten sich deshalb im Pflanzenreich die ersten Boten des Frühlings ein. Längst sind die Schneeglöckchen, die ihn einläuteten, aus den Gärten verschwunden. An ihrer Stelle erfreuen Veilchen, die ihren Duft bis auf den Fußsteig der Straßen hinaus senden, das Auge des Fußgängers. In diesem Jahre hat wirklich Frühlingsanfang nicht bloß im Kalender gestanden. Zwar sind die Nächte noch kühl und in den Morgenstunden lagern dicke Nebel verdüsternd über Wald und Feld, aber sobald die Sonne die Oberhand gewinnt, sind uns herrliche, ganz sommermäßige Tage beschieden. Und trotz des Nebels ertönt frühmorgens, wenn die Langschläfer noch im Schlummer liegen, aus den Zweigen der Bäume und von den Dachfirsten der jubelnd-helle Schlag der Drosseln und Finken, dem sich vereinzelt der schmetternde Sang eines Zaunkönigs und der lustige Ruf der Meisen gesellen. In den Gärten regen sich fleißige Hände. Da wird gegraben und das winterharte Erdreich gelockert zur Aufnahme der Pflanzkartoffeln usw., die Sträucher werden, soweit es noch nicht geschehen, beschnitten, und was an Gartenarbeiten im Lenzmonat sonst erforderlich ist. Hoffnungsfreudig blickt alles der kommenden Zeit entgegen. Mögen auch der düsterdrohenden Wolken am politischen Himmel noch so viele sich auftürmen, die Freude an der erwachenden Natur, an dem fröhlichen Sprießen und Blühen will der Mensch sich nicht nehmen lassen.

= **Haftung des Wirts für die Garderobe der Gäste.** Im Vorraum eines Restaurants in Hannover befindet sich eine Garderobe, in der der Kaufmann B. auf Anweisung des Oberkellners seinen kostbaren Pelz abgegeben hatte. Als er das Restaurant wieder verlassen wollte, war der Pelz verschwunden. Er verklagte nun den Wirt auf Ersatz des Wertes des Pelzes von 3000 ℳ. Der Wirt hielt sich hierfür nicht für verpflichtet, weil er den Garderobenraum mietweise an seine Gäste abgebe, und mit ihnen keinen Aufbewahrungsvertrag über ihre Garderobenstücke abgeschlossen habe. Dies gehe auch daraus hervor, daß die Aufbewahrung der Garderobe unentgeltlich sei und für die einzelnen Stücke keine Marken abgegeben würden. Das Oberlandesgericht Celle verurteilte jedoch den Wirt zur Zahlung der 3000 ℳ, indem es ausführte: Die Benutzung der Garderobe wurde dem Kläger nicht mietweise gestattet. Es komme nicht nur darauf an, daß dem Kläger Gelegenheit geboten wurde, seinen Pelz irgendwo abzulegen, sondern vor allem darauf, daß dieser aufbewahrt wurde. Daß der Wirt diese Verwahrungspflichten auch übernehmen wollte, erhelle daraus, daß in dem Restarrant selbst keine Unterbringungsmöglichkeit bestand, während draußen eine besondere Garderobe eingerichtet war, in der sich ständig eine Aufsichtsperson befand. Der Wirt gab mit dieser Einrichtung seine Bereitwilligkeit zu erkennen, Garderobenstücke der Gäste in Verwahrung zu nehmen. Dieser Verwahrungsvertrag war auch unentgeltlich. Wenn auch für die Aufbewahrung ein besonderes Entgelt nicht gezahlt wurde, so war doch ein Entgelt in den dem Wirt für Speisen und Getränke bezahlten Preisen zu erblicken, die ja auch zur Deckung der Geschäftsunkosten bestimmt waren. Aus diesem Vertrage sei der Wirt nicht nur zur Aufbewahrung, sondern auch zur Rückgabe der Sachen verpflichtet bezw. zum Schadensersatz.

= **Arsenvergiftungen.** Früher waren Fälle von Arsenvergiftungen durch Tapeten sehr häufig. Mit Vorliebe wurde nämlich das arsenhaltige Schweinfurter Grün zur Färbung benutzt. Die darin vorhandenen Arsenmengen sind nicht gering anzuschlagen; fand man doch, wie Dr. Fischer-Defoy in dem neuesten Kosmosbändchen „Lebensgefahr in Haus und Hof" berichtet, in einer Tapetenfläche von 46 qm so viel Gift, daß man damit 900 Personen hätte töten können. Erst das Reichsgesetz von 1887 über die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben verbot die Benützung des Schweinfurter Grüns nicht nur zu Tapeten, sondern auch zu Möbelstoffen, Teppichen und Vorhängen. Aber ganz aus der Welt geschafft wurden damit die Vergiftungen nicht. Erst kürzlich ergab die Untersuchung von mehr als 300 Handelstapeten, daß in 80 v. H. von ihnen Arsen, allerdings in unbedenklichen Mengen, enthalten war. Gefährlich kann der Brauch werden, der z. B. in Ostpreußen herrscht, dem Tapetenkleister zum Schutz gegen Ungeziefer Schweinfurter Grün zuzusetzen oder den Farbstoff in die Herd- und Dielenfugen einzustauben, denn hierbei handelt es sich um Mengen, die sehr wohl Krankheitserscheinungen hervorrufen können.

Der neue preußische Minister des Innern.

In der „Volkswacht" lesen wir folgenden Lebenslauf des Abg. Severing, der jetzt zum preußischen Innenminister ernannt ist:

Karl Severing wurde am 1. 6. 75 in Herford geboren. Er besuchte zunächst ein Jahr die Elementar-(Armen-)Schule und dann die reformierte Volksschule. In seiner Vaterstadt erlernte er das Schlosserhandwerk. Schon mit 16½ Jahren wurde er Mitglied des Metallarbeiterverbandes und gründete mit Heinrich Klingenhagen im Jahre 1893, also als 18-Jähriger, den Sozialdemokratischen Verein Herford. Severing gehört nunmehr zu den ältesten Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes. 1895 kam er nach Bielefeld, wo er als Werkzeugschlosser bei der Firma Dürkopp arbeitete. Hier leitete er 1896 (als 20-Jähriger) einen Streik und war Vorsitzender der Streikkommission oder, wie sie damals hieß: Lohnkommission. Sein ungestümer Tatendrang ließ ihn aber kein Sitzfleisch in Bielefeld bekommen. Er unternahm eine Wanderung nach Süddeutschland und der Schweiz. In Zürich, wo er als Werkzeugschlosser wieder arbeitete, traf er mit führenden Köpfen der internationalen Arbeiterbewegung zusammen, konnte schon in jungen Jahren sein Wissen vergrößern und sich einen politischen Horizont aneignen. So lernte er in Zürich Bebel, Adler, Pernerstorffer, Daszinski, Kapeler, Greulich, Otto Lang, Karl Moor u. a. kennen, auch viele russische Arbeiterführer und Sozialisten, die als Emigranten dort lebten. Er wurde in den Landesausschuß des Deutschen Sozialdemokratischen Vereins gewählt, war 1897 bis 1898 Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Metallarbeiterverbandes, 1899 Präsident des Sozialistischen Vereins.

Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz war Severing in der Bielefelder Arbeiterbewegung sehr rührig. Seine intensive gewerkschaftliche Tätigkeit führte dazu, daß die Bielefelder Metallarbeiter ihn 1901 zum Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes für die dortige Ortsstelle wählten. Er war der erste besoldete Gewerkschaftsbeamte in Bielefeld und wurde später von den Metallarbeitern in die Handelsgesellschaft Severing u. Co. (Eisenhütte) gewählt.

Im Jahre 1903 kandidierte Severing das erstemal zur Reichstagswahl und zwar im Kreise Minden-Lübbecke und kam in Stichwahl mit dem Konservativen Sielermann. 1905 wurde er in Bielefeld Stadtverordneter, als die Partei den Rest der dritten Abteilung gewann. Bei der Reichstagswahl 1907 eroberte Severing den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. Als Reichstagsabgeordneter für diesen Wahlkreis trat er in der Legislaturperiode 1907—1912 mit Erfolg als Redner der sozialdemokratischen Fraktion auf. Er beschäftigte sich besonders mit der Kolonialpolitik und mit Fragen der inneren Politik.

Im Mai 1912 trat Severing als politischer Redakteur in die Redaktion der „Volkswacht" ein. Anfang 1919 wurde Severing zum Reichs- und Staatskommissar für das Gebiet des 7. Armeekorps, späteren Wehrkreises 6, ernannt.

Lippische Freistaaten.

Bad Salzuflen, 29. März. Einen blutigen Ausgang nahm am Freitagabend gegen 7½ Uhr eine Begegnung, die der Stadtförster Gödecke mit den Gebrüdern Tilker hatte. Der Förster verbot ihnen das Befahren eines Privatwegs. In dem sich daran schließenden Wortwechsel kam es zu Tätlichkeiten. Als sich beide Parteien trennten, ging der Förster in seine naheliegende Behausung, bewaffnete sich mit einem Revolver und verfolgte die auf dem Wege nach der Stadt Befindlichen. Er gab auf Wilhelm T. einen Schuß ab, der diesen in die Brust traf, worauf die andern Brüder über den Förster herfielen und ihm derartige Verletzungen beibrachten, daß er ebenfalls wie der von ihm Getroffene ins Hoffmannsstift gebracht werden mußte.

b. **Detmold,** 27. März. Der lippische Landtag stimmte heute in erster Lesung der Erhöhung der Gerichtskosten zu, durch welche ein Mehr von 100 000 ℳ erreicht werden soll. Die Vorlage über die Bereitstellung von 50 000 ℳ zur Gewährung von Beihilfen an Eltern befähigter Volksschüler wurde mit besonderer Freude begrüßt. Zu einer ausgedehnten Besprechung gelangten dann die eingebrachten Anfragen. Die demokratische Fraktion des Landtages befrug das Landespräsidium über dessen Bereitwilligkeit, das Siedlungswesen zu fördern und weiter Grundstücke von den Staatsdomänen zu Kleinpachtungen zur Verfügung zu stellen. Das Landespräsidium will mit allen Kräften das soziale Werk fördern. Die sozialdemokratische Fraktion forderte die Bekämpfung des Ferkelwuchers, der jetzt wieder ganz ungeheuerliche Formen annimmt. Die Grenzen des lippischen Freistaates sollen für Schweine gesperrt werden. Die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Wohnungsnot ergab erschreckende Bilder über das Elend in den Wohnlöchern. Das Landespräsidium will sofort Schritte in Berlin unternehmen, um den Gemeinden das Beschlagnahmerecht auf Wohnungen zu verschaffen.

b. **Detmold,** 29. März. Das Hotel „Stadt Frankfurt" (Besitzerin Frau Kemmerich) ging für den Preis von 345 000 ℳ in den Besitz der Neu-Finkenkruger Handelsgesellschaft in Berlin über. Das ist der sechste Hotelverkauf, der in Detmold nach dem Kriege getätigt wurde.

b. **Detmold,** 29. März. Der lippische Landtag nahm in seiner letzten Sitzung die Gesetzesvorlage über die Erhöhung der Verwaltungsgebühren endgültig an. Der Ausschuß hatte weiter beträchtliche Erhöhungen an den einzelnen Positionen vorgenommen, die die Zustimmung des Landtages fanden. Einstimmig angenommen wurde auch die Abänderung des Volksschulgesetzes, in welchem die Bestimmung über die Erteilung des Religionsunterrichts durch die Lehrer beseitigt wurde. Die freien Lernmittel für die Volksschule in Höhe von 420 000 ℳ wurden gegen die Stimmen der deutschnationalen Abgeordneten bewilligt. Annahme fand auch die Abänderung des Gesetzes über das Landeswohlfahrtsamt bei welchem es einen scharfen Zusammenstoß zwischen dem Abg. Biesemeier und dem Landespräsidium über die Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gab. Der Landtag ging darauf in die Osterferien.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

Aufruf!

An die Arbeiter und Arbeitgeber in der Landwirtschaft.

Nachdem der Generalstreik erledigt ist, richtet die Reichsarbeitsgemeinschaft land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen die dringende Mahnung an die landwirtschaftliche Arbeiterschaft, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen. Der der Arbeiterschaft aufgezwungene Generalstreik fiel in eine Zeit der dringendsten Bestellungsarbeiten. Wenn das deutsche Volk bestehen will, muß alles geschehen, um die versäumte Arbeit nachzuholen. Dies ist notwendig zur Sicherung der Volksernährung.

Daher ersuchen wir die landwirtschaftlichen Arbeiterschaft soweit nur irgend möglich in den nächsten Wochen Ueberstunden zu leisten. Es handelt sich nicht um eine Verlängerung der üblichen Arbeitszeit, sondern darum, daß über die vertraglich festgelegten Arbeitsstunden hinaus soviel Ueberstunden geleistet werden, als erforderlich sind, um die rückständigen Bestellarbeiten nachzuholen. Daß diese über die vertraglich festgelegte Arbeitszeit hinaus geleisteten Stunden als Ueberstunden bezahlt werden, steht außer allem Zweifel. Wie berichtet wird, sind im Anschluß an die politische Bewegung auch Teilstreiks wegen tariflicher Streitigkeiten ausgebrochen. Wir ersuchen, wegen tariflicher Streitigkeiten nicht in wilde Streiks einzutreten. Diese tariflichen Streitigkeiten müssen auf dem Verhandlungswege erledigt werden. Wo die Verhandlungen durch die politischen Ereignisse eine Unterbrechung erfahren haben, ersuchen wir dieselben im gegenseitigen Vertrauen unverzüglich wieder aufzunehmen. Ehe zu wirtschaftlichen Kämpfen geschritten wird, die auch nur im Einverständnis mit der Leitung der Arbeitnehmerverbände erfolgen dürfen, müssen erst alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sein.

An die Arbeitgeber richten wir die Mahnung, in Anbetracht der gespannten Lage Verhandlungen mit der Arbeiterschaft und deren Organisationen nicht abzulehnen. Ferner ersuchen wir die Arbeitgeber, keine Kündigungen und Entlassungen wegen politischer oder gewerkschaftlicher Betätigung vorzunehmen. Die in einzelnen Bezirken Deutschlands aus vorgenannten Gründen, auch dann, wenn dies nicht offen ausgesprochen wurde, vollzogenen Kündigungen sollten rückgängig gemacht werden, weil dies dazu beiträgt, in jenen Bezirken eine Beruhigung unter der Arbeiterschaft herbeizuführen.

Reichsarbeitsgemeinschaft land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen.

Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen.

Deutscher Landarbeiterverband.

Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter.

Reichsverband land- und forstwirtschaftlicher Fach- und Körperschaftsbeamten.

Verband der land- und forstwirtschaftlichen Angestellten.

Westfälische Bauern!

Der Bolschewismus hat in Westfalen sein Haupt erhoben. Im Einverständnis mit der russischen Räteregierung, unterstützt durch russisches Geld, haben die kommunistischen Elemente unter der Arbeiterschaft des Ruhrkohlenbezirks eine rote Armee aufgestellt, um die Diktatur des Proletariats, den kommunistischen Terror nach russischem Muster bei uns aufzurichten. Haus und Hof, Leben und Eigentum, auch des Landbewohners sind gefährdet. Schon sind in Bielefeld Verhandlungen gepflogen, die in ihrem Ergebnis die Rechte aller übrigen Stände und auch die christlich gesinnten Teile der Arbeiterschaft gewissenlos zu vergewaltigen drohen.

Unter dem Befehle des Generals v. Watter stehen die Regierungstruppen bereit; selbst aus Süddeutschland sind kampferprobte Verbände freudig herbeigeeilt, um die neue Revolution niederzuschlagen, Gesetz und Verfassung zu schützen und unsere Heimat vor dem äußersten zu bewahren.

Die Ereignisse der nächsten Zeit werden grundlegend sein für die Gestaltung der heimischen Geschicke. **Darum Landwirte und Vereinsgenossen, unterstützt unsere braven Truppen, die bei euch Unterkunft beziehen in ihrem schweren Dienste!** Machet ihnen die Stunden der Ruhe zu Stunden der Erholung! Und verstärkt die Reihen dieser tapferen Kämpfer für Ordnung und Eigentum dadurch, daß ihr als **Zeitfreiwillige** euch selbst oder eure Söhne zur Verfügung stellt. Meldungen nehmen die Reichswehrbrigade 7 in Münster, sowie die einzelnen Truppenteile entgegen.

Der Vorstand des Westfälischen Bauernvereins.

Ergänzung der Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung über die Ausfuhr von Kunstwerken vom 11. Dezember 1919. Vom 27. Januar 1920.

Der Reichsminister des Innern gibt bekannt:

Es ist verboten, Kunstwerke, die in das Verzeichnis national wertvoller Kunstwerke eingetragen sind, in diejenigen Gebietsteile Deutschlands zu verbringen, die von fremden Mächten besetzt sind oder auf Grund des Friedensvertrages zur Vorbereitung einer Abstimmung noch besetzt werden.

Herford, den 24. März 1920.

Der Landrat.

Am häuslichen Herd

Haus und Schule. Unter den Berührungspunkten zwischen Schule und Haus spielen die Besuche des Lehrers im Heim seiner Schüler eine wichtige Rolle. Auf dem Lande, wo der Lehrer von sämtlichen Bewohnern des Dorfes gekannt wird, finden solche Besuche häufiger statt, als in größeren Orten. Und doch sind sie auch hier aus mannigfachen Gründen von Nutzen. Wer wüßte nicht, daß noch heutzutage manch kleiner Abc-Schütze anfänglich gar keine Lust hat, in die Schule zu gehen, weil er sich vor dem ihm ganz fremden Lehrer mit dem großen Bart und den funkelnden Brillengläsern fürchtet, besonders wenn ihm unverständige Eltern oder größere Schüler mitgeteilt haben, die hauptsächlichste Tätigkeit dieses bösen Mannes bestände im Gebrauch des dicken Rohrstockes. Es währt oft ziemlich lange, ehe das eingeschüchterte Kind von seiner Furcht läßt. Wenn der Lehrer aber durch einen Besuch im elterlichen Heim vor oder gleich am Beginn des Schuljahres die Bekanntschaft der Kleinen macht, die ihm hierbei sofort menschlich näher treten, so braucht er keine Zeit damit zu verlieren, in den Herzen der Kinder die Furcht zu bekämpfen. Die Abstattung häuslicher Besuche empfiehlt sich auch deshalb, weil der Lehrer, wenn er Mißgriffe und unbillige Anforderungen vermeiden will, die häuslichen Verhältnisse seiner Schüler kennen soll. Da nun die Eltern nur selten zu ihm kommen und eigene Anschauung auch für den Lehrer besser ist als mündlich, vielleicht nicht einmal den Kern der Sache treffende Berichte, so bleibt ihm nichts übrig, als sich durch Besuche, von den Verhältnissen, unter denen sie aufwachsen, zu überzeugen. Besonders nötig sind solche Besuche, wenn es sich um Störungen des Seelenlebens oder der körperlichen Gesundheit handelt, für die der Lehrer einen schärferen Blick besitzt als viele Eltern, deren Gedanken meist von der auf die Herbeischaffung des Lebensunterhaltes gerichteten Tätigkeit in Anspruch genommen werden. Er hat hierbei Gelegenheit, Aufklärung zu verbreiten und auch Lehrer der Eltern, echter Volkslehrer zu sein. Gewiß wird er, wenn er seine Tätigkeit nicht allein auf die Schulstube beschränkt, nicht nur selbst an Achtung gewinnen, sondern auch dazu beitragen, daß Schule und Haus einander näher kommen und das Erziehungswerk gemeinsam fördern. Aufgeklärte und einsichtige Eltern sollten ihrerseits alles tun, um die innigere Verbindung von Lehrer und Kind über die Schule hinaus nach Möglichkeit herbeizuführen.

Überlegung. Mit einem freundlichen: „Wir wollen sehen, wir wollen es in Überlegung nehmen!“ werden oft die schwierigsten Situationen beseitigt, in denen jede augenblickliche Entscheidung hätte unglücklich ausfallen müssen. Eine solche Ruhe des innersten Wesens, gewissermaßen der Tiefen des Gemüts gegenüber seinen Bewegungen an der Oberfläche, bindert erfahrungsgemäß keineswegs am energischen Handeln, wo eine klare Pflicht dazu vorliegt, ist im Gegenteil die Quelle aller wahren und ausdauernden Entschlossenheit.

Hier und dort

Der holländische Regulus. Vom Jahre 1350 an waren die Niederlande während eines Zeitraums von 80 Jahren ein Schauplatz der fürchterlichsten Parteikämpfe. Bald waren die „Kabeljaus“, bald die „Hoeks“ obenauf. Diese sonderbaren Namen führten die streitenden Parteien; sie hatten sich selbst so genannt: die Kabeljaus, weil sie, wie diese gefräßigen Fische, ihre Gegner zu verschlingen drohten; die Hoeks, weil sie die Kabeljaus fangen und töten wollten; Hoek ist nämlich das holländische Wort für Angelhaken. Durch die entsetzlichsten Grausamkeiten entehrten sich beide Parteien. Zugleich aber melden die Chronisten Züge des seltensten Heroismus, die würdig denen des griechischen und römischen Altertums an die Seite gesetzt werden können. Im Jahre 1425 waren die Kabeljaus im Besitze des festen Schlosses Schoonhoven, das der tapfere Kommandant Arnold Brilling verteidigte. Es wurde von den Hoeks belagert und schließlich durch Aushungerung zur Übergabe gezwungen. Beiling, der unter den Anführern der Hoeks erbitterte Feinde hatte, wurde von der Kapitulation ausgeschlossen und verurteilt, lebendig begraben zu werden. Er war ein stolzer Mann und haßte seine Feinde zu sehr, als daß er hätte gegen dies barbarische Urteil appellieren und um die Gnade einer weniger schrecklichen Todesart bitten mögen. Nur erbat er sich eine Frist von einem Monat, um seine irdischen Angelegenheiten zu ordnen, zu welchem Behufe er in seine Heimat reisen wollte. Sonderbarer Weise bewilligten die Hoeks dies Begehren. Sie ließen ihn abreisen, nachdem er durch einen feierlichen Eid sich verpflichtet hatte, zur bestimmten Zeit zurückzukehren, um an sich das Urteil vollziehen zu lassen. Beiling benutzte die ihm gewährte Frist, um von seiner Familie und seinen Freunden Abschied zu nehmen und letztwillige Verfügungen über seine Habe zu treffen. Dann kehrte er, ungeachtet der Tränen und Bitten seiner Angehörigen, seinem Eide und verpfändeten Worte getreu, in das Lager der Hoeks zurück, die, unempfindlich für die sittliche Größe des holländischen Regulus, wirklich das furchtbare Urteil erbarmungslos an ihm vollziehen ließen. Arnold Beiling wurde lebendig begraben und starb mit so standhaftem Mute, daß selbst seine Henker ihm ihre Bewunderung nicht versagen konnten.

Aus fernen Zonen

Chinesische Schauspieler. In keinem Lande der Welt sind die Schauspieler so verachtet wie im Reiche der Mitte. Sie sind von jedem öffentlichen Amte ausgeschaltet. Die Theatergebäude befinden sich in den verrufensten Stadtteilen. Eine Theatergesellschaft darf eine Stadt nicht betreten, wenn sie nicht von der Obrigkeit die Erlaubnis erhalten hat. Gewöhnlich kommt sie auf Einladung eines Kunstmäzens. Die Schauspieler haben dann gewöhnlich nur Anspruch auf Wohnung und Beköstigung; wenn sie ein paar Pfennige verdienen sollen, müssen sie dem Publikum schon ganz besonders gefallen. Deshalb sitzt während der Vorstellung ein Vertreter des Gastgebers auf der ersten Bank neben einem Gong oder Tamtam; wenn nun das Publikum seinen Beifall laut kundgibt, schlägt der Vertrauensmann mit einem großen Stocke auf das Tamtam, und jeder Schlag zeigt den Künstlern an, daß sie sich ein paar Sapeken erspielt haben. Alle Personen auf der Bühne sind entsetzlich geschminkt: man sieht nichts als blaue oder grüne oder gelbe oder rote oder violette Gesichter und Arme. In den Theatern der Hafenstädte, wo man mit fremden Seefahrern rechnen muß, sind die Theater schon etwas manierlicher. Die Frauen sind aber immer von den Männern getrennt. In jedem Theater gibt es eine Ehrenloge: wenn ein Mandarin diese Loge betritt, wird die Aufführung sofort unterbrochen, alle Schauspieler werfen sich zu Boden und rufen im Chore: „Gnädigster Herr, wir grüßen Euch dreimal!“ Souffleure, Vorhang, Dekorationen, Möbel usw. sind unbekannte Dinge. An die „realistische“ Ausstattungskunst erinnert nur manchmal ein Tisch oder ein Stuhl. Dafür haben sie aber in China schon längst keine Theaterzensur.

Sprüche der Weisheit.

Willst du hoch zu Berge steigen
Über jähe Felsenwand,
Muß ein scharfer Blick dich leiten
Zielbewußt von Hand zu Hand.
Fehlt dir dieser, laß das Wagen,
Bleibe da im Tale stehn:
Besser ist es zu entsagen,
Als im Schwindel zu vergehn.

Streb' in Gott dein Sein zu schlichten,
Werde ganz, so wirst du stark;
All dein Handeln, Denken, Dichten
Quell' aus einem Lebensmark.
Niemals magst du reinsten Mutes
Schönes bilden, Gutes tun,
Wenn dir Schönes nicht und Gutes
Auf demselben Grunde ruhn.

Hast du jemand weh getan
Und du hörst ein frommes Läuten
Denke, o gedenke dran:
Seinen Tod könnt' es bedeuten.

Geh' ihm nach und bitte ab,
Bis du ihm das Herz erweichest,
Daß nicht einst an seinem Grab
Zagend du vorüber schleichest.

Laßt uns lachen.

Eine Inschrift. In einem Weinort bei Wien ist auf einem öffentlichen Auslaufbrunnen folgendes unfreiwillige Selbstgeständnis zu lesen:

Das Wasser gibt dem Pferde Kraft.
Dem Menschen aber Rebensaft.

Bei den Wahlen. „Was halten Sie von den beiden Kandidaten?“ fragte ein Wähler den anderen bei der Wahl. „Was ich davon halte“, war die Antwort: „Nun, wenn ich sie mir ansehe, bin ich froh, daß nur einer gewählt werden kann.“

Grob. „Ich weiß nicht, was das bedeutet, Doktor, ich bin so stark wie ein Stier, ich esse wie ein Wolf, und jede Nacht habe ich ein pferdemäßiges Fieber!“ — „Da täten Sie vielleicht besser, einen Tierarzt zu konsultieren!“

Herforder Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 1. April 1920.

Durch fremde Schuld

Roman von Fritz Brentano.

(18 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun, ich denke, ich hätte doch bewiesen, daß ich mich vor keiner Arbeit scheue“, meinte Kolb bitter, „Sie wissen, was ich jetzt bin — wissen Sie auch, was ich war?“

„Ja, ick weeß et. Un darum jefällt mir nich, wie Sie's treiben. Was Sie jetzt tun, tun Sie aus Trotz, jemissermaßen aus Verzweiflung! Klooben Sie, det wüßt ick nich? Kolporteur! 'n Mann, wie Sie! Nee — nich in die Hand! In de Häuser loosen und die Leite Bücher anbieten. Sie! Det hat mich schon lange jewurmt! Wie kommen Sie denn jerade' dadruff?“

„Ich habe heilige Verpflichtungen zu erfüllen“, erwiderte der junge Mann.

„Ja, ja, wat Sie quält, hab ick längst durchschaut, Herr von Kolbe, Sie bilden sich ein, det Sie die Schuld tragen, det die Berta — —“

„Sie wissen?“ fragte Kolbe überrascht.

„Ja, — ick habe mir det so zusammenjereimt mit Ihn'n und Mutter Elsner ihre Dochter, un Vater hat mir ooch manches anjedeutet. Aber det is man bloß eene Grille — is allens unjesund. Ick wäre nich ins Wasser jejangen. Nu is et jeschehen. Det is traurig — ja! Un det Sie der armen, ollen Frau beistehen, sie trösten un unterstützen, det jefällt mir —“

„Und doch tadeln Sie mich deswegen?“

„Tadeln,“ rief Käte eifrig, „aber, Herr von Kolbe, nur wie Sie 't tun, jefällt mir nich. Liebt's denn dafür nischt anderes? 'n Herr wie Sie, der so viel jelernt hat, soll nischt Besseres finden? Nee, da jing ick doch lieber in die weite Welt — nach Amerika, wo tüchtige Leite immer ihr Glück machen, wenn se man wollen. Und dort können Se ooch for Mutter Elsner sorgen!“

„Sieh mal an“, sprach lachend Kolbe. „Sie wollen mich wohl mit Gewalt von hier fort haben?“

Die Kleine schrak förmlich zusammen.

„Ich — Sie — forthaben?“ stammelte sie. „Um Jotteswillen nich! Ick säh' 't ja viel lieber, wenn sich hier wat für Sie fände — jewiß — aber, det is doch nu mal in Deutschland schwer for 'n verabschiedeten Leutnant. — Un da — da — dacht' ick oft, Herr von Kolbe, wenn — wenn — aber Sie nehmen mir's am Ende übel —“ Sie wandte sich ab und blickte verlegen zu Boden.

„Was haben Sie denn, Käte, was soll ich Ihnen übelnehmen?“

„Ick dachte nur — ville Jeld werden Se doch ooch nich haben — aber ick hab' mer 'n bißcken wat jespart — un wenn ick Ihn'n det anbieten dürfte, Herr von Kolbe —“

Dieser richtete sich energisch auf:

„Fräulein Käte“, sprach er, in einem Ton, der sie zusammenschrecken ließ, „Sie vergessen —“

„Na ja, ick wußt' et ja, nu sind Se böse. Und ick meinte et doch so jut mit Sie.“

Kolbe hatte sich gefaßt. Er reichte Käte die Hand und sprach:

„Ich weiß es, Käte, und Sie sind ein liebes, braves Mädel. Aber nichts mehr von dem Gelde.“ — Sie sah ihn bittend an.

„Ich kann es nicht, Käte. Sie verstehen das nicht liebes Kind.“

„Ja, ja, antwortete sie seufzend, „ick bin ja man so dumm und unjebildet.“

„Das sind Sie nicht“, erwiderte Kolbe, ihr warm die Hand drückend, „und damit Sie sehen, wie sehr ich mir zu Herzen nehme, was Ihr gesunder Verstand mir zu Gemüt führte — hier, meine Hand darauf, Käte — ich gehe über'n großen Teich!“

„Ja? Wirklich?“

„Ja! Und wegen des Geldes seien Sie unbesorgt! Das will ich schon zusammenbringen.“

Einen Augenblick strahlte das Gesicht des Mädchens in heller Freude, dann aber huschte ein Schatten über ihre Züge und sie fragte mit mühsam unterdrücktem Gefühl: „Sie kommen doch wieder, Herr von Kolbe — nicht wahr, Sie kommen wieder?“

Der junge Mann sah dem Mädchen tief in die Augen, dann zog er sie an sich und flüsterte innig:

„Ich komme wieder, Käte, verlassen Sie sich darauf.“

3. Kapitel.

Vierzehn Tage waren seit jenem Abend vergangen, an dem Wilhelm Merten durch den Messerstich des liederlichen Studenten niedergeworfen wurde.

Dank der sorgsamen Pflege, die man ihm angedeihen ließ, war er wieder so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen und den Tag in dem weichen Lehnsessel verbringen konnte — einem der wenigen Möbel, die er noch aus seinem einstigen Zusammenbruch gerettet hatte.

Morgen sollte die Verhandlung gegen den sich in Haft befindlichen Scharndorf stattfinden. Man hatte Merten kommissarisch zu Hause vernommen und ihm seines Zustandes wegen vom Erscheinen bei Gericht entbunden — eine Vergünstigung, für die er den betreffenden Herren nicht genug dankbar sein konnte.

Weniger zufrieden war damit seine Frau. Sie fürchtete, daß bei der Abwesenheit ihres Mannes so manches aus ihren früheren Verhältnissen erörtert und so den anwesenden Zeitungsberichterstattern Gelegenheit gegeben werde, alles mögliche über sie zu schreiben.

Umsonst bemühte sich Merten, ihr dies auszureden.

„Nein, sage was du willst“, sprach sie, „sie werden morgen schon von uns schreiben, verlaß dich darauf. Ach, du lieber Gott, was werden wir da zu lesen kriegen! Alles haarklein! Die Augen muß man sich aus dem Kopfe schämen!“

„Mutter, klöhne nicht! Was werden sie denn von so 'ner unbedeutenden Sache viel schreiben? Da gehen ganz andere Dinge in Berlin vor. Nimm doch nicht alles so tragisch!“

„Das sagst du so! Aber, wenn man immer daran denken muß, was für gute Tage man früher hatte und in welcher Misere man jetzt lebt —“

„Na ja, da sind wir ja wieder mal mitten drin im Lamento!“ sprach Merten ärgerlich. „Versündige dich nicht! Immer hübsch nach unten sehen, Mutting! Das ist meine Lebensphilosophie! Es gibt Menschen, denen es noch tausendmal schlechter geht als uns — die im Keller leben — ja, am Abend gar nicht wissen, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen sollen — die hungern und frieren.“ —

„Aber sie waren es nicht besser gewöhnt“, erwiderte sie weinerlich. „Sie empfanden das Unglück nicht so wie unsereins. Wenn man sein schönes Gut hatte — seine eigene Kutsche — seine Pferde —“

„Die schon seit Olims Zeiten zu warmen Wienern verarbeitet sind!“ spottete Merten. „Laß die alten Gäule in Ruhe, Mutting! Die sind überhaupt nicht Mode! Heute fährt alles elektrisch — für 'n Groschen drei Meilen rund um Berlin, und da hast noch die Zusammenstöße umsonst!“

„Du nimmst das alles so leicht! Ich fühle tiefer, und wenn ich bedenke, wie wir jetzt leben müssen, möchte ich manches Mal an Gottes Gerechtigkeit verzweifeln!“

„Natürlich! Nun muß der liebe Gott wieder herhalten! Was willst du denn eigentlich? Ist die Sache denn so sehr schlimm? Hast du denn je gehungert — leibliche Not gelitten?“

„Nein! Aber die geistige und seelische Not ist desto drückender. Das wäre auch schon das letzte, wenn man direkt hungern sollte! —“

„Und doch müssen dies Tausende“, sprach ernst der Kommissionär. „Das Gebet: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ ist in der Weltstadt verwünscht wörtlich zu nehmen, Mutting, glaub's mir! Und hab' ich nicht immer das nötige Futter herbeigeschafft?“

„Futter!“ antwortete sie bitter. „Ja, das ist das richtige Wort! Und ich verzehr' es im Gefängnis!“

„Nanu? Gefängnis?“ lachte Merten.

„Ja, du kommst ins Leben hinaus — unter Menschen, hast Abwechslung, du weißt nicht, wie es einer Frau zumute ist, die immer zu Hause sitzt und grübelt?“

„Na, so sei doch vernünftig, Alte, und grüble nicht! Denkst du denn, daß es mir Vergnügen macht, mich mit den bummellustigen Fremden in Berlin rumzutreiben, wenn ich nicht müßte. Und dabei soll ein Hotel-Kommissionär auch noch immer eine lustige Miene aufsetzen. — So ein reicher Reiseonkel würde mir's verdammt übelnehmen, wenn ich nicht quietschvergnügt wäre.“

„Ja, das ist ja das Schreckliche“, seufzte sie, „ein Herr von Grote, ein früherer Rittergutsbesitzer — Hotel-Kommissionär, ein Diener von Leuten, die gesellschaftlich vielleicht tief unter ihm stehen.“

„Herrgott, dieses ewige Seufzen und Stöhnen“, rief Merten unwillig. „Dadurch wird ja nichts gebessert. Das hat auch die Mädels aus dem Hause getrieben.“

„Weil Kinder undankbar sind. Und du siehst ja das schmähliche Ende! Die eine verdorben — und an der anderen habe ich auch keine Freude. Ein Fräulein von Grote, die Tochte einer Mutter, die aus einem alten Adelshause stammt, geht zu einem kleinen Restaurateur, um Hausdienste zu verrichten —“

„Weil das Mädel arbeitsam ist. Übrigens ist der Humpelaugust ein braver, ehrlicher Kerl, ein Freund, der nie vergessen hat, daß wir ihn damals, als er vor unserer Tür verunglückte, hereinholten und ihm die erste Hilfe leisteten. Er behandelt die Käte wie sein eigenes Kind —“

„Der Budiker — ein Fräulein von Grote!“

„Ach was — Fräulein von Grote! Wer weiß davon noch was! Für die Gäste des Humpelaugust ist sie Käte Merten. Danke dem Himmel, daß sie uns nicht zur Last fällt, sich selbst ernährt und obendrein noch etwas spart.“

„Und dabei so verberlinert ist, daß sie kein Wort richtiges Deutsch mehr redet. Es ist schrecklich!“

„Na, die andere redet ja hochdeutsch. Aber was? Ich danke! Ob ihr das morgen besonders zustatten kommt, wenn sie vor Gericht für den Lumpen Zeugnis ablegt, der gegen ihren eigenen Vater das Messer gebraucht hat. Ich bin nur froh, daß mir die Schande erspart ist, in ihrer Gesellschaft dort zu erscheinen.“

Das Gespräch der beiden wurde durch den Eintritt einer Gesellschaft unterbrochen, deren fröhliches Lachen und Schwatzen im direkten Gegensatz zu der melancholischen Stimmung stand, in die sich Frau Merten hineingeredet hatte.

Die Ankömmlinge waren Kolbe, Käte, Frau Elsner und Moritz Schlesinger, der das Ehepaar Merten mit einem vergnügten „Guten Tag, Herr Fremdenrat, guten Tag, Frau Rätin“, begrüßte.

„Nanu“, fragte Merten erstaunt, „was verschafft uns die Ehre, Herr Kommerzienrat?“

„Er bringt eine Neuigkeit, wie er sagt“, sprach Kolbe, „und will sie uns nur gemeinschaftlich mitteilen. Und deshalb nahmen wir uns die Freiheit —“

„Keine lange Vorrede, Herr Kolbe“, rief Merten, sich zu Schlesinger wendend:

„Also raus mit der Neuigkeit, Schlesinger, wenn es etwas Gutes ist.“

„Spaß“, antwortete der Hausierer, sich in Positur stellend, „haben Sie schon mal gesehen, die holde Göttin Fortuna. Sehn Se mich an, so sieht sie aus.“

„Total meschugge“, sprach lachend Merten.

„Wieso meschugge?“ fragte Schlesinger, „wir sind raus mit unser sächsisches!“

„Hurra!“ rief Käte, „wir haben's große Los!“

„Sie werden sich schon etwas abhandeln lassen müssen, Fräulein Käte!“ antwortete der Hausierer. „Auf Ihre zwei Zehntel kommen gerade hundertundsechzig Mark!“

„Ah!“ sagte das Mädchen, etwas enttäuscht.

„Wie heißt „Ah!“? Wenn Sie gar nichts gewonnen hätten, hätten Se gesagt „Weh!“ — Ich sag' Ihnen, hundertundsechzig Mark sind e Vermögen! Herr von Kolbe erhält ebensoviel — wir andern jeder achtzig! Ich bin zufrieden mit der Summe! Ich werde mir mit ihr eröffnen ein Girokonto bei der Reichsbank. Hoffentlich ist die sicher! Man kann nicht wissen — bei die Zeiten. Na, Mutter Elsner, was sagen Sie?“

„Achtzig Mark! Ich danke dem lieben Gott für das Glück!“ antwortete die Alte.

„Danken Sie ihm schon lieber nich!“ meinte Schlesinger. „Was braucht der liebe Gott zu wissen, daß Sie spielen in eine verbotene Lotterie.“

„Na, Alte, du redest ja gar nichts?“ sprach Mertens zu seiner Frau.

„Hm! Ja! Käte hat nicht so ganz unrecht. Es hätte schon ein bißchen mehr sein können.“

„Du bist unverbesserlich“, lachte Merten. „Sei doch gemütlich, Mutting!“

„Ach, andere machen einen Haupttreffer!“

„Kommt vor, aber wir sind doch nicht die anderen!“

Alle lachten, Kolbe aber wandte sich zu Käte und flüsterte ihr zu: „Käte, nun geht es hinüber!“

„Wirklich?“ fragte diese erfreut, ihm die Hand hinhaltend, die er kräftig faßte.

„Ja — so schnell wie möglich!“

Die fröhliche Stimmung der Anwesenden wurde durch den Eintritt eines neuen Gastes gestört, bei dessen Anblick eine peinliche Pause in der eben noch so belebten Unterhaltung eintrat.

Es war Fränze, die seit Monaten zum ersten Male wieder in dem Haus erschien, in dem sie so lange Jahre glücklich lebte, bis sie die Wogen des großstädtischen Lebens hinaustrugen in den Ozean der Genußsucht und — Schande.

„Guten Tag beisammen“, sprach sie, mit einem frechen Blick die Anwesenden musternd.

„Was willst du hier?“ fragte Merten, „du hast hier nichts mehr zu suchen.“

„Doch, ich habe mit dir zu reden. Komm rüber ins andere Zimmer!“

Merten sah sie spöttisch von oben bis unten an.

„Natürlich“, höhnte er, „du brauchst nur zu befehlen! Ich aber will nicht! Wenn du mir etwas Vernünftiges zu sagen hast, so sag' es hier! Ich habe keine Geheimnisse mit deinesgleichen.“

„Du fürchtest dich wohl vor mir?“ fragte sie verächtlich.

„Freche Jöhre!“ brauste Merten auf, doch er bezwang sich und antwortete mit erzwungener Ruhe: „Fürchten? Du hast ja deine Leibgarde nicht bei dir — die Messerstecher!“

„So is et!“ höhnte Käte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tisch des Geizhalses.

Novelle von J. P. Witham.

(Nachdruck verboten.)

„Holla, Tante! Schon wieder ein Einkauf?“ rief neckend Richard Cunningham und wand sich geschickt um einen alten eichenen Tisch herum, der den Eingang zu einem winzigen Zimmer in der Wohnung seiner Tante versperrte. Dann küßte der Neffe die alte Dame zärtlich auf ihre noch immer weiche Wange. Das arme Fräulein Hanna wurde plötzlich beredt — und tränenreich.

„O Richard“, weinte sie mit gerungenen Händen, „das ist gar nicht zum Lachen! Der schuftige Jakob Fuchs hat mich beschwindelt!“

„Was, schon wieder?“ lachte ihr Neffe unehrerbietig, schwang sich zum Sitz auf den Tisch und knuffte ihn mit der Faust. „Was hast du für diesen bezahlt, Tantchen? Nun, mal 'raus damit!“

„Ich will dir die Wahrheit sagen, Richard, dreihundert Mark“, und dabei errötete sie wie ein junges Mädchen. „Es war zwar mehr, als ich mir hätte leisten dürfen; aber er schien mir ein so hübsches Eichenmöbel aus dem siebzehnten Jahrhundert zu sein, daß ich einfach nicht widerstehen konnte. Und nun sagt mir der alte Oberst Marsch, daß es nur eine Nachahmung ist, die allerhöchstens achtzig bis hundert Mark wert ist. Nie, nie wieder kaufe ich etwas von Fuchs!“

Richard sandte einen bezeichnenden Blick auf eine sogenannte „antike“ Uhr, die seine Tante früher einmal von dem schlauen Antiquitätenhändler gekauft hatte, und lächelte.

„O, ich verstehe; das habe ich früher auch schon gesagt“, stammelte das kleine Fräulein Cunningham, indem es den spottenden Blick des Neffen auswich. „Aber diesmal dachte ich wirklich etwas Echtes erstanden zu haben!“

„Etwas Echtes haben noch sehr wenig Leute von Jakob Fuchs bekommen“, erklärte ihr Neffe. „Ich kenne keinen geriebeneren Geschäftsmann. Alle erkennen das an, und die meisten haben auch allen Grund dazu. Wir müssen nun 'mal sehen, Tantchen, ob sich in unserer Sache nichts tun läßt, obwohl dies mehr als zweifelhaft ist. Bei antiken Möbeln kann man nicht genug aufpassen.“ „Ach, Richard, wenn du doch etwas für mich tun könntest!“ rief die alte Dame beschwörend.

„Mal sehen; kannst du mir noch weitere Angaben machen?“

Fräulein Hanna schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Ich fürchte, nein. Er hat ihn auf der Auktion von Welsch's Nachlaß erstanden — das ist alles, was ich weiß?“

„Was, bei Welsch, dem Geizhals?“

„Ja.“

„Den man auf mindestens zweihunderttausend Mark bar schätzte“, fuhr der Neffe fort, „und in dessen Nachlaß sich nachher kein Pfennig fand?“

Fräulein Hanna nickte.

Cunningham setzte sein „Juristengesicht“ auf, wie es sich für seine drei Monate alte Amtswürde schickte, und sann einige Minuten lang schweigend nach.

Plötzlich aber stieß er ein sehr wenig würdiges Indianergeheul aus, sprang vom Tische und führte zur Überraschung der alten Dame einen wilden Kriegstanz durch das enge Zimmer aus, wobei die zahllosen „Antiquitäten“, welche alle Ecken anfüllten, in die schwerste Gefahr kamen.

„Heureka! Ich hab's!“ schrie er. „Ich hab's!“

Seine Tante lächelte stolz. „Ich wußte ja, daß du einen Ausweg finden würdest“, sagte sie liebevoll. Sie stand auf und legte ihre kleine Hand auf des Neffen breite Schulter. „Was willst du tun?“

Aber Cunningham tat geheimnisvoll.

„Warte nur bis morgen früh“, sagte er. „Wenn ich mich nicht sehr irre, wird dein erster Besucher Jakob Fuchs sein.“

„Jakob Fuchs?“ echote die alte Dame verblüfft.

„Ja. Und wundere dich nicht, wenn er den Tisch zurückkaufen möchte. Wenn dies der Fall ist, woran ich nicht zweifle, so weigere dich zuerst, zu verkaufen; sage ihm, der Tisch sei dir lieb geworden; wenn er weiter in dich dringt, kannst du ihn ihm ja für — na, sagen wir mal: fünfhundert Mark lassen.“

„Aber Richard, Oberst Marsch sagt doch, er ist allerhöchstens hundert Mark wert!“

„Eine Sache ist soviel wert, wie man dafür kriegen kann“, belehrte ihr Neffe sie wieder mit Amtsmiene. „Wenn Fuchs vier- oder fünfhundert Mark für ihn geben will, was hättest du dann dagegen einzuwenden?“

Fräulein Hanna schien noch immer zu zweifeln.

„Ich vermute, er wird bei dem Preis zugreifen“, sagte Richard weiter. „Jedenfalls komme ich morgen so früh wie möglich zu dir, um der Unterredung beizuwohnen; sie verspricht interessant zu werden. Laß aber keinesfalls Fuchs mit dem Tisch längere Zeit allein, und vor allem darf er nicht wissen, daß du das Möbel für unecht hältst.“

„Ganz recht, Richard“, sagte seine Tante, der die Sache so unklar wie möglich war.

„Und jetzt“, fuhr Cunningham fort, „muß ich weg. Ich komme hernach noch einmal mit meinem Freunde her, um den Tisch gründlich zu untersuchen. Willst du uns dann wohl eine oder zwei Stunden hier im Zimmer allein lassen?“

„Aber selbstverständlich“, erwiderte Fräulein Hanna, die für ihr Leben gern seinen Plan gekannt hätte.

Mit fröhlichem Lachen verabschiedete sich der Neffe.

Eine Stunde später aber war er wieder da, und mit ihm kam sein Freund Robert Harrison, der ein kleines, in braunes Papier gehülltes Paket trug. Dies zeigte Richard neckend seiner Tante, würdigte sie aber keiner Erklärung.

„Mein Kamerad Harrison“, stellte er vor, „ein ausgezeichneter Schauspieler für Liebhaberbühnen.“

„Ah, sehr angenehm“, sagte die alte Dame verwirrt; sie suchte vergebens nach einem inneren Zusammenhang zwischen einer Liebhaberbühne und ihrem antiken Tisch. „Und — und — wahrscheinlich auch Sachverständiger für Antiken?“

„Freilich!“ sagte Richard mit einem Blinzeln zu seinem Freunde hin. „Nicht wahr, Robert?“

Harrison grinste zustimmend.

Dann schlossen sich die beiden mit dem antiken Tisch ein, und erst um halb neun hatten sie ihre „Untersuchung“ beendet.

Dieselbe war offenbar höchst befriedigend ausgefallen; denn beide waren in bester Laune, als sie der kleinen Dame gute Nacht sagten und sie mit ihrem neuerworbenen Schatze allein ließen.

„Du hast noch 'ne Menge Zeit, alter Junge“, sagte Cunningham auf der Straße zu seinem Gefährten, „heut abend zu Fuchs mit heranzugehen. Er hat dich bis jetzt bestimmt noch nicht gesehen. Sieh dich aber trotzdem vor. Er ist nicht leicht zu beschummeln.“

„Verlaß dich auf mich, Richard, sagte sein Freund herzlich. „Wahrhaftig, ein famoser Spaß.“

Und sie trennten sich.

* * *

Richard hatte richtig prophezeit.

Er war am nächsten Morgen noch nicht fünf Minuten bei seiner Tante, als es klingelte und das Dienstmädchen Herrn Jakob Fuchs meldete. Mit öligem Lächeln trat dieser überaus schlaue Herr ins Zimmer.

Er schien ein wenig überrascht, die gegnerische Streitmacht durch Cunningham verstärkt zu finden, faßte sich aber bald. Er trug eine Art unterdrückter Erregung zur Schau, und sein Wesen wich ganz von seiner gewöhnlichen Ruhe ab. Dem ahnungslosen Fräulein Cunnigham fiel das nicht weiter auf, für ihren Neffen jedoch war es eine Quelle ruchloser Freude.

Fräulein Hanna bot ihrem Besuch einen Stuhl an und erwartete dann seine Anrede.

Dem Antiquitätenhändler schien es Verlegenheit zu bereiten, wie er seinen frühen Besuch erklären sollte, aber schließlich fiel er mit der Tür ins Haus:

„Ich komme wegen dem antiken Tisch, gnädiges Fräulein“; und dabei zeigte er auf den unter einer hübschen, von der Eigentümerin selbst gehäkelten Decke halb verborgenen Tisch.

(Fortsetzung folgt.)